ALWAYS A MIDDLE PLAY
Jessica Martin
CURSED

CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) Dezember 2022

© 2022 by Jessica Martin

Verlagsrechte © 2022 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk, Eching

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: Print Group Sp.z.o.o. Szczecin (Stettin)
Lektorat: Katherina Ushachov

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-409-3

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

Jessica Martin

Always a Middle Play

Kapitel 1

Hätte mir vor einem Jahr jemand erzählt, dass ich mal Teil der Ageplay-Szene sein würde, hätte ich denjenigen für verrückt erklärt. Doch nun sitze ich hier und sehe zu, wie eine Gruppe Erwachsener eine Hüpfburg in Form eines Zirkuszelts stürmt. Die Männer und Frauen jubeln und lachen dermaßen ausgelassen, dass ich nicht anders kann, als mich gemeinsam mit ihren Mommys und Daddys darüber zu freuen. Zumal einer der Daddys mein bester Freund Falk ist, dessen Little Emil sich gerade Schuhe und Socken von den Füßen reißt, um beim Hüpfspaß dabei zu sein.

»Was für eine geniale Idee«, sage ich glucksend, während ich beobachte, wie Emil die Hand seines Nachbarn Korbi, in dessen Garten wir sitzen, ergreift und mit ihm gegen die bunte Gummiwand geschleudert wird. »Die werden heute Abend alle so was von k.o. sein.«

Falk grinst mich an. »Hoffen wir es.«

Korbis Daddy Derek, der die Party anlässlich des Geburtstags seines Partners schmeißt, lacht selbstzufrieden. »Das ist noch besser, als ich es mir vorgestellt habe. Herrlich, wie viel Spaß sie haben.«

»Davon werden sie noch ewig schwärmen«, ergänzt Chantal, eine der Mommys, deren Little ebenfalls unter den Hüpfenden ist. »Nino hat von nichts anderem geredet, seit Korbi beim Stammtisch erzählt hat, dass er eine Hüpfburg zum Geburtstag bekommt.«

»Vanessa auch«, mischt sich Stefan ein, dessen Partnerin gerade ausgelassen und mit wehendem Kleid die kleine Rutsche heruntersaust, die zur Hüpfburg gehört. »Sie hatte in letzter Zeit wirklich viel Stress im Büro. Ich glaube, sie hat diesen Monat mehr Überstunden gemacht als sonst in einem halben Jahr, daher: Danke, Derek. So einen Nachmittag haben wir alle mal gebraucht.«

Derek lächelt. »Sehr gern. Korbi braucht es ja genauso sehr. Diese Woche hatte er dreimal 24-Stunden-Dienste. Sie mussten zum Glück nicht so oft ausrücken, aber ich hasse es, wenn er jedes Mal

todmüde nach Hause kommt und es gerade so schafft, sich auszuschlafen, bevor er wieder zur Feuerwache fährt.«

Falk nickt. »Geht mir mit Emil genauso, wenn er mal wieder sämtliche Notdienste der Apotheken seines Vaters übernehmen muss. Wenn ich nicht mitfahren würde, würde er dort nachts allein kein Auge zutun.«

Ich bin jedes Mal wieder froh, dass diese Männer und Frauen – meine Freunde –, die im Job so viel Verantwortung übernehmen, es nach Feierabend regelmäßig schaffen, ihr inneres Kind auszuleben. Bei Emil erlebe ich es immer wieder hautnah, dass er seine Little-Zeit als Ausgleich zu seinem Job als Apotheker braucht. Seit er in Falk seinen Für-immer-Daddy gefunden hat, wie er so süß sagt, ist er absolut glücklich und entspannter als je zuvor.

Und die Mommys und Daddys sind es ebenfalls, da auch sie dem Alltagsstress für eine Weile entfliehen können, wenn sie sich nur auf ihre Littles konzentrieren, sich mit ihnen freuen, mit ihnen spielen und ihnen jeden Wunsch von den Augen ablesen. Leider habe ich bisher niemanden kennengelernt, mit dem ich dieses Glück teilen könnte, aber ich freue mich einfach, dass ich dennoch Teil dieser Gruppe sein und Emil hin und wieder zum Stammtisch begleiten darf, wenn sein Daddy verhindert ist. Zumal Onkel Andreas nicht ganz so streng ist, was Süßkram statt Abendessen betrifft, aber das muss Falk ja nicht wissen.

Das Läuten der Haustürklingel wäre beinahe in dem Krach der Littles untergegangen, doch Derek hat es auch gehört und ehe ich etwas sagen kann, erhebt er sich und geht ins Haus. Wir anderen beobachten das ausgelassene Treiben weiter.

Einige Minuten später kommt Derek mit einem jungen Mann auf die Terrasse zurück und ich muss mich zusammenreißen, ihn nicht mit offenem Mund anzustarren, so bildschön ist er. Sein schmales Gesicht ist gänzlich symmetrisch, mit vollen Lippen, hohen Wangenknochen und einer schmalen Nase. Dazu hat er dunkles, volles, gewelltes Haar. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, dass er direkt einem *Disney*-Film entsprungen ist.

Offenbar habe ich ihn zu lange angestarrt, denn Falk stößt mir den Ellenbogen in die Rippen, aber zu meiner Verteidigung muss ich sagen, dass man Menschen mit einem derart perfekten Gesicht für gewöhnlich nur im Fernsehen sieht.

»Wer ist das?«, flüstere ich, als Derek mit ihm an der Terrassentür stehen bleibt.

»Louis«, murmelt Falk und lehnt sich dabei zu mir rüber. »Er war erst zweimal beim Stammtisch. Ist superschüchtern. Ich weiß nicht, ob er überhaupt mit jemandem außer Derek geredet hat, daher überrascht es mich, dass er heute hier ist.«

»Bitte sag mir, dass er ein Little ist.«

»Ist er, aber hör auf, ihn so anzustarren, Mann. Du siehst aus, als würdest du ihn gleich auffressen wollen.«

»Könnte passieren.«

»Andi«, rügt Falk mich, aber verdammt, dieser Mann sieht einfach nur umwerfend aus.

Trotzdem wende ich widerwillig meinen Blick ab und begegne den amüsiert und wissend funkelnden Augen der Mommys und Daddys am Tisch. »Was?«, frage ich unschuldig.

Chantal gluckst. »Gib ihm ein bisschen Zeit, mit uns warm zu werden, ja?«

»Was denkt ihr denn von mir...?«, sage ich gekränkt, kann mich aber nicht davon abhalten, noch mal zu Louis hinüberzusehen.

Für einen winzigen Moment begegnen sich unsere Blicke, bevor sich seine Wangen röten und er eilig den Kopf abwendet. Da er es gerade nicht sieht, lasse ich meinen Blick kurz über seinen Körper schweifen, der natürlich so perfekt wie sein Gesicht ist. Leider kann ich seinen Hintern nicht sehen, aber seine Jeans umschmeichelt schlanke Oberschenkel und das enge T-Shirt liegt an seinem flachen Bauch und einer vermutlich leicht muskulösen Brust an. Verdammt, der Kerl ist Perfektion auf zwei Beinen.

»Unglaublich«, murmle ich und schüttle fassungslos den Kopf.

»Er braucht noch ein bisschen«, meint Derek, der sich im nächsten Moment wieder auf seinen Stuhl setzt und Louis an der Terrassentür zurückgelassen hat.

Mich wundert zwar, dass die anderen Littles ihn noch nicht zur Hüpfburg gezerrt haben, aber vielleicht haben sie die Anweisung, ihn nicht zu bedrängen. Zumindest winkt er ihnen zurück, was mich insoweit beruhigt, dass er anscheinend wirklich nur schüchtern ist.

Eine gute halbe Stunde lang ändert sich nichts an der Situation. Die Littles toben über die Hüpfburg, wir beobachten sie und Louis steht in der Terrassentür, als würde er sich nicht entscheiden können, ob er rauskommt oder wieder gehen will.

»Wieso setzt er sich nicht zu uns?«, frage ich Derek, denn mir gefällt es nicht, dass sein Gast da so verloren rumsteht.

Derek lächelt. »Er ist noch nicht so weit.«

Skeptisch ziehe ich die Augenbrauen hoch. »Sich auf einen Stuhl zu setzen?«

Derek sagt nichts dazu, sondern zuckt nur mit den Schultern und richtet den Blick wieder auf die Hüpfburg, was mir nicht wirklich gefällt. Wie kann er seinen Gast so ignorieren? Ich bin drauf und dran, unter einem Vorwand zu Louis zu gehen, als Korbi über den Rasen flitzt und zum Tisch kommt.

»Daddy, Louis ist da«, flüstert er, nachdem er sich auf den Schoß seines Daddys gesetzt hat.

»Ich weiß, Süßer.«

»Ob er heute mit uns spielt?«

Derek tätschelt Korbis Bein. »Das weiß ich nicht, aber ich denke, es ist okay, wenn du ihm Hallo sagen gehst.«

»Meinst du?« Korbi sieht dermaßen hoffnungsvoll aus, dass ich selbst gespannt die Luft anhalte.

Zu unser beider Erleichterung nickt Derek. »Aber lass ihn selbst entscheiden, ob und was er spielen will.«

»Okay.« Nach einem Küsschen auf die Wange seines Daddys rutscht Korbi von dessen Schoß und geht langsam zu Louis.

Ich kann nicht hören, was sie sagen, aber Louis holt ein in buntes Papier gewickeltes Päckchen aus seinem Rucksack, worüber Korbi sich riesig freut. Als er es auspackt, kommt eine Seifenblasenpistole zum Vorschein, die das Geburtstagskind natürlich sofort

ausprobieren muss. Die Freude über die vielen Blasen, die kurz darauf durch den Garten fliegen, ist riesig, was Louis sichtlich zufrieden stimmt. Trotzdem beteiligt er sich nicht am Fangen der Seifenblasen, sondern lehnt sich mit einem leichten Lächeln auf den Lippen gegen den Türrahmen.

Mich stört es sehr, dass er nun wieder von allen ignoriert wird. Einerseits verstehe ich, dass sie ihm Freiraum lassen und er in seinem eigenen Tempo entscheiden soll, wann er bereit für Gesellschaft ist. Andererseits *ist* er hergekommen und das sicherlich nicht, um allein in der Terrassentür zu stehen und dabei zuzusehen, wie andere Spaß haben.

Als das Lächeln aus seinem Gesicht verschwindet und einer traurigen Miene weicht, hält mich nichts mehr auf meinem Stuhl. Falk und Derek werfen mir zwar warnende Blicke zu, doch ich ignoriere sie. Letztlich können sie mich eh nicht davon abhalten, auf die Toilette zu gehen, wohin ich tatsächlich muss.

Ich lächle Louis entschuldigend an, als ich auf ihn zugehe, doch er hat den Blick auf den Boden gerichtet, während er einen weiteren Schritt auf die Terrasse macht, damit ich ins Haus kann. Nachdem ich mich erleichtert und mir die Hände gewaschen habe, gehe ich in den Flur zurück und schließe leise die Badezimmertür hinter mir.

»Louis?«, spreche ich ihn an, da er wieder in der Tür steht.

Erschrocken guckt er sich zu mir um. »Ja? Oh, entschuldige.«

»Kein Problem«, sage ich, stelle mich neben ihn und strecke ihm die Hand hin. »Wir wurden einander noch gar nicht vorstellt. Ich bin Andreas.«

Offenbar überrascht blickt er auf meine Finger, bevor er sie zaghaft nimmt und mir für eine Millisekunde ins Gesicht sieht. »Nett, dich kennenzulernen.«

»Die Freude ist ganz auf meiner Seite«, versichere ich und drücke seine Hand noch mal, bevor ich sie loslasse und zur Hüpfburg deute. »Sieht aus, als hätten die anderen großen Spaß.«

Noch immer meidet Louis meinen Blick. »Ja.«

»Aber du möchtest lieber nicht mitmischen?«

»Nein.«

»Falls du Bedenken hast, die Hüpfburg ist für Erwachsene ausgelegt.«

»Ich springe nicht!«

Positiv von der Vehemenz, mit der er seine Meinung vertritt, überrascht, nicke ich. »Okay.« Einen Augenblick schweigen wir, doch lange halte ich es nicht durch. »Möchtest du –«

»Ich gehe auf keinen Fall auf die Hüpfburg.«

»Ich wollte eigentlich nur wissen, ob ich dir einen Stuhl holen darf«, entgegne ich schmunzelnd, woraufhin er rote Wangen bekommt und sich unfassbar sexy auf die Unterlippe beißt.

»Oh.«

»Es sei denn, du stehst lieber?«

Er schüttelt den Kopf. »Ein Stuhl wäre super. Danke.« Sein Flüstern klingt so schüchtern, dass ich ihn am liebsten in den Arm nehmen würde.

Stattdessen gehe ich in die Küche und hole einen der Stühle vom Esstisch. Louis hat Manieren, denn er bedankt sich noch mal, bevor er sich setzt und mit einem leisen Seufzen die Beine ausstreckt. Ich bleibe neben ihm stehen und beobachte, wie er sich den linken Oberschenkel reibt.

»Darf ich dir noch etwas bringen? Etwas zu trinken oder ein Stück Geburtstagskuchen? Ein bisschen was ist noch übrig.«

»Nein, ich hab alles dabei«, murmelt er und hebt seinen Rucksack vom Boden auf seinen Schoß. »Aber vielen Dank.«

»Du bringst deine eigene Verpflegung zu einer Party mit?«, frage ich, neugierig, ob er vielleicht eine Lebensmittelunverträglichkeit hat, denn ich will diesen Mann unbedingt kennenlernen und jede Info könnte wichtig sein.

Offenbar verdutzt über meine Frage, blickt er mir zum ersten Mal richtig ins Gesicht. »Nein. Ich... ich meinte, ich hab mir was zur Unterhaltung mitgebracht. Falls mir langweilig wird.«

Auf der Geburtstagsparty eines Littles? Ich komme jedoch nicht dazu, zu fragen, wieso er davon ausgeht, dass das passiert, denn er zieht bereits seinen Rucksack auf und holt eine *Switch* hervor.

»Verstehe.« Eigentlich verstehe ich absolut nicht, was in seinem Kopf vor sich geht, aber für den Moment nehme ich es hin und deute ins Haus. »Übrigens, falls du dich umziehen möchtest, das Bad ist gleich hier rechts unter der Treppe.«

»Umziehen?« Louis' Blick folgt meinem Fingerzeig, doch er schluckt schwer. »Eher nicht.«

»Okay... Ich dachte nur, weil ich nicht umhinkam, kurz in deinen Rucksack zu sehen.« Seine Konsole lag auf sonnengelbem Stoff und ich hatte die Hoffnung, dass seine Little-Kleidung ihm vielleicht helfen würde, leichter in seine Little-Persönlichkeit zu schlüpfen, aber offenbar sieht er das anders, denn er presst die Lippen aufeinander und schüttelt den Kopf.

Ich beschließe, ihn dahin gehend in Ruhe zu lassen, bleibe aber weiter neben seinem Stuhl stehen, auch wenn ich mir ziemlich sicher bin, dass sämtliche Blicke vom Tisch her auf mich gerichtet sind.

»Du musst mir keine Gesellschaft leisten«, meint Louis nach einem Moment leise. »Ist doch nervig, hier zu stehen, und bei den anderen ist es sicher unterhaltsamer. Ich möchte auch nicht, dass dein oder deine Little böse auf mich wird.«

Mit hochgezogenen Augenbrauen sehe ich Louis an. »Stört es dich, wenn ich in deiner Nähe bin?«

»Nein«, antwortet er leise und schüttelt den Kopf. »Aber es ist langweilig und dein oder deine Little...«

»Wie wäre es, wenn du mich selbst entscheiden lässt, was ich langweilig oder nervig finde?«, sage ich ernst, woraufhin er die Schultern hochzieht. »Und ich bin Single.«

»Oh. Ach so. Tut mir leid.«

»Ist schon okay, ich bin dir nicht böse«, versichere ich lächelnd, denn er wirkt eingeschüchterter, als er es sein müsste. »Was spielst du denn am liebsten?«

Er blickt auf die *Switch* in seiner Hand, als hätte er völlig vergessen, dass er die Konsole noch festhält. »Oh. Ich... *Animal Crossing*.«

»Cool. Zeigst du mir deine Insel?«

Seine Augen werden riesig, was fast schon comichaft ist. »Wirklich?«

Ich nicke grinsend. »Natürlich. Wenn du magst.«

»Ich weiß nicht...«

»Muss ja nicht heute sein«, relativiere ich, woraufhin er innerlich aufzuatmen scheint. »Hast du noch ein anderes Spiel?« Falls nicht, würde ich ihn natürlich in Ruhe spielen lassen, aber zum Glück nickt er eilig.

»*House Flipper*.«

»Oh, das kenne ich gar nicht. Darf ich zusehen?«

»Ja!« Es ist faszinierend, wie fröhlich und offen er plötzlich wirkt, daher nutze ich den Moment, als er die Konsole einschaltet und das Spiel lädt, um mir meinen Stuhl zu holen.

Derek blickt mich mit einem anerkennenden Lächeln auf den Lippen an. »Du hast einen Draht zu ihm gefunden?«

»Das hoffe ich«, antworte ich leise und schnappe mir zwei Schokokekse vom Teller. »Ist doch okay, wenn er lieber nicht mittoben will, oder?«

»Na klar«, versichert Derek mir und macht eine wegscheuchende Handbewegung. »Habt Spaß.«

Das werden wir, dafür sorge ich schon. Als ich meinen Stuhl neben Louis' stelle und mich darauf fallen lasse, beobachtet er mich regelrecht fasziniert und vielleicht auch ein wenig verblüfft, doch als ich ihm grinsend einen Keks hinhalte, schnappt er ihn mir aus der Hand. Von seinem eigenen Eifer offenbar überrascht, beißt er sich auf die Unterlippe, kann sich sein Lächeln dann aber doch nicht ganz verkneifen.

»Danke.«

»Sehr gern. Also, zeigst du mir das Spiel? Ich bin schon ganz gespannt.«

Ein Strahlen breitet sich auf seinem Gesicht aus und allein dafür lohnt es sich, mit ihm für den Rest der Party auf einen winzigen Bildschirm zu starren.

Kapitel 2

Eine Woche später stehe ich am Montagabend im Flur meiner besten Freunde und warte ungeduldig darauf, dass sie endlich fertig werden, damit wir zusammen zum Ageplay-Stammtisch aufbrechen können.

Der Nachmittag von Korbis Geburtstag ist noch sehr schön gewesen, auch wenn Louis nicht viel gesprochen hat. Eigentlich ist es eher so gewesen, dass er sein Spiel gespielt hat und ich ihm dabei über die Schulter geschaut habe. Nicht ganz das, was ich mir erhofft hatte, und als er sich dann noch früher als alle anderen verabschiedet hat, war ich schon ein bisschen enttäuscht. Derek hat mir jedoch versichert, dass es ein großer Schritt für Louis war, überhaupt zur Party zu kommen und sich mit mir so lange zu unterhalten. Warum er so extrem zurückhaltend ist, hat Derek mir allerdings nicht verraten, was völlig okay ist.

Zumindest hat Louis zugestimmt, heute zum Stammtisch zu kommen. Ich habe meine *Switch* dabei und hoffe sehr, dass er Zeit mit mir verbringen möchte, indem sich unsere *Animal Crossing*-Spielfiguren gegenseitig auf unseren Inseln besuchen. Sofern wir heute noch loskommen...

»Falk? Wie weit seid ihr?«, frage ich in keine bestimmte Richtung, da ich nicht weiß, wo im Haus die zwei sich befinden.

»Wir sind gleich fertig!«, antwortet sein Little Emil mir. »Daddy muss nur noch unseren Rucksack packen, aber ich finde mein Feuerwehrauto nicht.«

»Oh Mann«, stöhne ich leise, denn das wird dann wohl noch eine Weile dauern. Um es mir bequem zu machen, lehne ich mich auf dem Sofa zurück und als mein Blick zum Couchtisch fällt, muss ich lachen. »Meinst du das hier unter dem Tisch?«

Eilige Schritte sind zu hören, dann taucht mein Kumpel neben mir auf, lässt sich auf die Knie fallen und kramt die Autos hervor.

Er wird dieses Jahr 30 und wenn er mit seinem weißen Kittel bekleidet in der Apotheke steht, wirkt er durch und durch erwachsen und vertrauenerweckend. Doch jetzt, in schwarzer Jogginghose und einem hellblauen Shirt mit *Winnie Puuh*-Aufdruck, ist er einfach nur goldig und bereit für einen entspannenden Abend unter Gleichgesinnten. »Daddy, ich hab's! Onkel Andreas hat es gefunden!«

»Na endlich«, murmelt Falk aus Richtung der offenen Küche, sodass ich schmunzelnd über meine Schulter sehe. Er füllt Emils Flasche mit Milch, bevor er sie in den Rucksack steckt. »Okay, Bambi, wenn noch irgendwas anderes mitsoll, dann hol es bitte *jetzt*. In zwei Minuten ziehen wir Schuhe an und dann ist Abfahrt. Was bis dahin nicht im Rucksack ist, bleibt heute hier.«

Emil düst sofort los in sein Spielzimmer, das früher Falks Schlafzimmer gewesen ist. Den Großteil der Plüschtiere und den Straßenteppich dort drin habe ich beigesteuert und ich freue mich jedes Mal, wenn Falk erzählt, wie begeistert Emil immer noch damit spielt.

»Auf Socken wird nicht gerannt!«

»'tschuldigung, Daddy!«, ertönt Emils fröhliche Stimme, was meinen Freund seufzen und mich lachen lässt.

»Stress auf Arbeit?«, frage ich, als ich sehe, wie müde Falk aussieht.

Er nickt und wirft kurz einen Blick zur Tür, doch Emil ist noch beschäftigt. »Seit die Idee von dieser neuen Brücke immer konkreter wird, können wir uns vor besorgten Anfragen kaum retten. Ich bin froh, dass sich doch so viele Leute für unsere Umwelt interessieren und sie sich Gedanken machen, aber es ist so zeitraubend, immer und immer wieder die gleichen Fragen zu beantworten, zumal noch überhaupt nichts entschieden ist.«

»Darüber wollte ich die Tage sowieso noch mit dir sprechen. Weißt du schon, wann die nächste Begehung stattfindet? Da wären wir gern wieder dabei.«

»Ja, ich –«

»Okay, Daddy, ich bin so weit.« Bepackt mit mehreren Plüschtieren, einem Buch und zwei Puzzlekartons kommt Emil ins Wohnzimmer zurück. »Kannst du das noch einpacken, bitte?«

Falk schafft es mehr schlecht als recht, seine Verzweiflung zu verbergen. »Bambi«, beginnt er genauso liebevoll wie resigniert. »Das ist zu viel. Wir schleppen die Hälfte davon umsonst mit, weil du sowieso lieber mit dem Spielzeug der anderen spielst.«

»Ja, aber die anderen wollen dann vielleicht mit meinen Sachen spielen«, entgegnet Emil schmollend, woraufhin Falk nachsichtig lächelt. Es ist faszinierend, wie sehr sich seine Miene wandelt, sobald er seine volle Aufmerksamkeit auf seinen Little richtet. Natürlich sieht er immer noch müde aus, aber auch durch und durch glücklich und zufrieden.

»Na schön, du kannst das Buch, *ein* Kuscheltier und *ein* Puzzle mitnehmen.«

»Aber welches?«

Amüsiert beobachte ich, wie Emil mehrere Minuten lang seine Plüschtiere sortiert, bis er eines erwählt hat, das ihn begleiten darf, und sich schließlich für das Märchenpuzzle entscheidet, das er an Weihnachten beim Stammtisch-Wichteln bekommen hat. Derweil hat Falk das Buch und einen Abendsnack eingepackt und wartet geduldig, bis sein Schützling fertig wird.

»Können wir jetzt los?«, frage ich, nachdem endlich alles im Rucksack verstaut ist.

Emil schnappt sich meine Hand und zerrt mich in den Flur. »Kümmerst du dich heute wieder um Louis?«

»Ich hoffe sehr, dass er heute wirklich hinkommt und Zeit mit mir verbringen möchte«, antworte ich und muss über das leichte Kribbeln in meinem Bauch schmunzeln.

»Bestimmt! Und bald wirst du sein Daddy und dann könnt ihr immer zum Spielen zu uns kommen oder wir können mit deinem Bulli wegfahren, an den Strand, und dann bauen Louis und ich Sandburgen und sammeln Muscheln und gehen im Meer schwimmen und –«

»Du meine Güte, Kleiner«, unterbreche ich ihn lachend. »Hol Luft.« Als er tut, was ich sage, drücke ich seine Hand, bevor ich ihn auf den Boden der Tatsachen zurückhole. »Ich finde es toll, wie euphorisch du bist und dass du Louis' Freund sein willst, aber lass uns erst mal schauen, ob er *heute* zum Stammtisch kommt.«

»Ja, gut, du hast recht.« Als Emil sich die Schuhe anzieht und in die Sweatjacke schlüpft, die sein Daddy ihm aufhält, runzelt er die Stirn. »Er ist ganz schön dolle schüchtern, oder?«

»Ja, das ist er«, stimme ich zu.

»Vielleicht mag er uns ja gar nicht.«

»Darüber hatten wir doch schon mal gesprochen, Bambi«, mischt Falk sich ein und scheucht uns zur Tür. »Nur weil er still ist, heißt das nicht, dass er uns nicht mag. Jeder darf sich in seinem eigenen Tempo uns gegenüber öffnen.«

»Aber wir wollen doch nur –«

Falk zieht die Augenbrauen hoch und blickt seinen Little derart herausfordernd an, dass der die Lippen aufeinanderpresst und den Kopf hängen lässt. »Wir sind erst nach Monaten zum Stammtisch gegangen, als du dich sicher genug dafür gefühlt hast. Dafür musstest du dich auch niemandem gegenüber rechtfertigen, oder?«

»Nein«, murmelt Emil geknickt. »Aber wir sind doch lieb.«

»Deswegen ist er auch schon ein paarmal beim Stammtisch gewesen und Samstag zu Korbis Party gekommen«, meint Falk schmunzelnd und schließt die Haustür hinter sich ab. »Und jetzt ab ins Auto. Lasst uns rausfinden, ob Onkel Andis Schwarm heute wieder mutig ist.«

»Er ist doch nicht mein *Schwarm*«, protestiere ich, denn das wäre nun wirklich übertrieben, doch Emil kichert kindisch und Falk sieht dermaßen selbstzufrieden über meine Empörung aus, dass er mich sicherlich nur aufzieht. »Aber wir sollten uns trotzdem beeilen. Die anderen warten bestimmt schon.«

Das darauffolgende Lachen meiner Freunde ignoriere ich einfach, während ich auf dem Rücksitz von Emils Auto Platz nehme und mich anschnalle. Falk hilft seinem Little beim Anschnallen, dann kann es endlich losgehen.

Je näher wir dem alten Kino kommen, in dem der Stammtisch stattfindet, desto stärker wird das Kribbeln in meinem Magen. Das ist irritierend, denn auch wenn ich Louis sehr attraktiv finde,

bin ich lediglich daran interessiert, dem offenbar einsamen Little zumindest für ein paar Stunden Gesellschaft zu leisten und ihm vielleicht sogar das eine oder andere Lächeln zu entlocken.

Die ganze Fahrt über plappert Emil aufgeregt darüber, was er mit seinen Freunden spielen will, wobei mir nicht entgeht, dass sämtliches Spielzeug, das die beiden dabeihaben, unerwähnt bleibt. Ich verkneife es mir, das Falk gegenüber zu erwähnen, sondern grinse nur in mich hinein.

Kaum biegen wir in die Straße ein, in der unser Ziel liegt, geht Emils Aufregung auf mich über und ich spüre, wie ich es kaum noch erwarten kann, zu erfahren, ob Louis da ist. Ich habe mich allerdings besser im Griff als Emil, der sich beim Versuch auszusteigen, ohne sich abzuschnallen, beinahe mit dem Gurt stranguliert, kaum dass Falk eingeparkt hat.

»Beruhig dich, Kleiner«, sage ich schmunzelnd und drücke auf den Abschnallknopf, bevor ich rasch aussteige und Emil die Tür aufhalte, während Falk den Motor abstellt und ebenfalls aussteigt.

»Da ist Korbi mit seinem Daddy und Louis ist auch dabei!« Mit einer Mischung aus verschwörerischem Flüstern und kaum unterdrückter Freude zeigt Emil völlig unverhohlen auf die andere Straßenseite, wobei er heftig an meinem Arm zerrt, damit ich auch ja hinsehe. »Er ist hergekommen. Extra für dich.«

»Das wohl kaum«, murmle ich, kann ein Lächeln aber nicht unterdrücken. »Na los, lasst uns rübergehen, ehe du vor Aufregung platzt.«

Lachend schnappt Emil Falk und mich an den Händen. »Das geht ja gar nicht. Oder, Daddy?« Einen Moment lang sieht Emil besorgt aus, doch als Falk schmunzelnd den Kopf schüttelt, ist das Grinsen zurück.

»Andi wollte dich nur aufziehen, weil du heute wirklich sehr aufgedreht bist, Bambi.«

»Ich will doch nur, dass er auch glücklich wird«, flüstert Emil lauter, als er es vermutlich beabsichtigt hatte, aber schließlich gehe ich direkt neben ihm und habe es gehört.

Bevor ich jedoch etwas dazu sagen oder er mich wirklich noch blamieren kann, kommen wir vor dem Eingang des Kinos an, das nur noch für ausgewählte Veranstaltungen öffnet und an dessen Eingang heute das Schild *Geschlossene Gesellschaft* hängt.

»Hey, ihr drei«, grüßt Derek uns, während Emil und Korbi sich auch schon überschwänglich begrüßen, was irgendwie süß ist, immerhin sind sie Nachbarn und haben sich heute vermutlich auf dem Weg zur oder von der Arbeit bereits gesehen.

Louis hingegen steht einen guten Meter entfernt und beobachtet die Begrüßung reglos, wobei er auch nicht so wirkt, als wolle er daran teilnehmen oder überhaupt angesprochen werden. Ich beschließe, auf mein Bauchgefühl zu hören und ihm Raum zu geben, daher wende ich mich Derek zu.

»Hi.«

Er lächelt. »Hallo, Andreas. Ich freue mich, dass wir uns wiedersehen. Heute bist du wohl nicht im Dienst als Onkel Andi hier?«

»Nein«, sage ich lachend. »Aber ich hoffe, ich darf trotzdem bleiben.«

»Natürlich«, versichert er sofort und als Stefan uns von drinnen die Tür öffnet, bedeutet Derek uns, reinzugehen. »Wir sind heute nur eine kleine Runde, fürchte ich. Con und Rory passen auf ihre Nichten und Neffen auf, Geralt und seine Anni müssen arbeiten, Chantal ist krank und Nino hatte allein keine Lust zu kommen. Marina und Sven haben sich nicht gemeldet, also kommen sie vermutlich auch nicht. Oder weißt du was, Stefan?«

Der andere Daddy schüttelt den Kopf. »Nein, aber Sven schiebt momentan öfter Doppelschichten. Ich könnte mir vorstellen, dass er entweder arbeitet oder schläft.«

»Das ist hart«, murmle ich, wobei mir alle zustimmen.

Alle bis auf Louis, der stumm hinter uns her in den Hauptraum gekommen ist. Da das nostalgische Flair des Kinos erhalten werden sollte, stehen neben ein paar Reihen mit Klappsitzen vor allem viele kleine Tische mit Stühlen rechts und links an den Wänden. Es gibt sogar eine Bühne vor der Leinwand, auf der der Filmvorführer damals den jeweiligen Film ansagte, bevor er

die erste Rolle in den Projektor eingelegt hat. Wie schon bei meinem ersten Besuch hier habe ich beim Betreten des Kinosaals das Gefühl, in der Zeit zurückzureisen, und der Gedanke, wie viele Menschen hier in ihrer schicksten Sonntagskleidung gesessen und sich unterhalten lassen haben, lässt mich lächeln. Dass heute eine Gruppe Erwachsene Spielzeug auspackt und sich durch den Raum jagt, um für ein paar Stunden dem fordernden Alltag zu entfliehen, hat sich damals wohl keiner vorgestellt.

Stefans Little Vanessa sieht ein wenig enttäuscht aus, als sie uns erblickt, vermutlich weil sie heute Abend nur männliche Spielpartner hat, aber ich bin mir sicher, dass sie sich dennoch prächtig amüsieren wird.

Ich zucke überrascht zusammen, als ich mich an den Tisch setze und Louis den Stuhl neben mir vorzieht. »Hallo, Louis«, grüße ich leise, woraufhin er rote Wangen bekommt und den Kopf einzieht.

»Hi.«

Ich freue mich tierisch über das winzige Lächeln, das sich auf seine Lippen stiehlt, und nutze die Gunst der Stunde, um das Gespräch in Gang zu bringen. »Wie geht's dir?«

Das Lächeln verschwindet und er presst kurz die Lippen aufeinander, dann zuckt er mit den Schultern. »Ganz gut, denke ich.«

»Das freut mich«, sage ich, obwohl ich mir sicher bin, dass er das nur so dahingesagt oder sogar gelogen hat. »Bist du Samstag denn gut nach Hause gekommen?«

»Ja. Mein... Ich wurde abgeholt.«

»Du fährst nicht selbst?«, frage ich und versuche, beiläufig zu klingen, damit er sich nicht bedrängt fühlt.

»Nein.«

Ich nicke lächelnd und gebe ihm einen Moment Zeit, sich wieder zu entspannen. Es funktioniert, denn er lehnt sich zurück und blickt neugierig zu den anderen Littles rüber, die es sich mit Decken auf der Bühne gemütlich gemacht haben und mit Autos spielen. Als Vanessa ihn zu sich winkt, schüttelt Louis jedoch den Kopf und dreht sich weg. Unsere Blicke begegnen sich und einen Moment lang sehen wir uns abwartend an.

Da ich überhaupt nicht einschätzen kann, was er braucht und wofür er bereit ist, lächle ich aufmunternd und hoffe auf einen kleinen Hinweis. Den liefert er mir zum Glück, als er sich seinen Rucksack auf den Schoß zieht und seine Spielekonsole rausholt. Schmunzelnd tue ich es ihm gleich und als wir die Konsolen gestartet haben, rutsche ich mit meinem Stuhl ein Stück zu ihm ran.

»Also, *Animal Crossing*?«, frage ich, woraufhin er nickt. »Darf ich auf deine Insel kommen oder kommst du zu mir?«

»Ich komme zu dir«, antwortet Louis schließlich fast schon ängstlich, nachdem er überraschend lange darüber nachgedacht hat. »Okay?«

»Natürlich.« Ich weiß nicht, was er da in meine Frage alles reininterpretiert hat, aber ich bin einfach nur froh, dass wir Zeit miteinander verbringen, also machen wir es so, wie es ihm am liebsten ist. »Achte drauf, dass deine Taschen leer sind. Ich hab alle Obstbäume, also kannst du dir die Früchte mitnehmen, die du noch brauchst.«

Endlich lächelt Louis wieder. »Orangen?«

»Davon habe ich ein paar Bäume, kannst du dir mitnehmen.«

»Aber dafür musst du mich in der *Beste Freunde*-App hinzufügen«, wirft er leise ein und seine Miene zeigt, dass er davon ausgeht, dass ich das nicht will.

»Na, dann mache ich das doch gleich mal«, sage ich mit einem Zwinkern.

»Wirklich?«, flüstert er beinahe ehrfürchtig, was mich wiederum schmunzeln lässt.

»Natürlich.«

»So cool.«

Die nächste halbe Stunde spielen wir ganz entspannt. Louis erkundet meine Insel und ihm scheint gar nicht aufzufallen, wie viel er von sich preisgibt. Natürlich ist in dem Spiel grundsätzlich alles ziemlich kindlich gestaltet, aber wenn man will, kann man sein Haus völlig erwachsen und recht langweilig einrichten und auch seinen Kleidungsstil realitätsgetreu auswählen. Louis jedoch hat sich für

ein helllila Ballkleid entschieden. Als ich ihn dafür lobe, wird er rot und versucht eilig, seine Figur mit dem Sternenstab umzuziehen, doch offenbar hat er darauf nur ähnliche Outfits gespeichert.

»Ist okay«, versichere ich, denn seine feuerroten Wangen und die Schweißperlen auf seiner Stirn sprechen Bände. »Wirklich, Louis. Deine Figur sieht toll aus.«

Er presst die Lippen aufeinander, scheint dann aber doch zu erkennen, dass er momentan nichts an der Situation ändern kann, außer natürlich das Spiel auszuschalten. Stattdessen räuspert er sich. »Ist ja auch nur ein Spiel.«

Der einfache Weg wäre, das abzunicken, aber da eine reelle Chance besteht, dass es eben nicht nur ein Spiel ist und die Figur seine Wünsche widerspiegelt, lege ich behutsam eine Hand auf seinen Unterarm und drücke ihn sanft. »Was dir gefällt, geht nur dich etwas an. Du musst die Outfits weder rechtfertigen noch solltest du sie abtun, denn sie sind wichtig und richtig und du musst sie vor niemandem verstecken.«

Er schnaubt leise und schüttelt den Kopf. Ich kann nachvollziehen, warum es ihm schwerfällt, das zu glauben. Die Gesellschaft ist nun mal sehr oft ätzend, aber mir gegenüber muss er sich nicht verstecken, daher drücke ich vorsichtig noch mal seinen Arm.

»Ich weiß, dass die Welt da draußen grausam und gemein sein kann, aber so wie du bist, bist du richtig und zumindest hier brauchst du dich nicht verstellen. Dafür sind wir hier. Jeder von uns darf hier genau so sein, wie er ist. Du bist perfekt, Louis.«

»Du kennst mich doch gar nicht.«

»Das muss ich auch nicht, um das zu wissen. Wir alle sind perfekt, so wie wir sind. Denn wenn wir anders wären, wären wir ja nicht mehr wir, oder?«

»Ich bin ganz sicher nicht perfekt«, flüstert er und am liebsten würde ich ihn fest an mich ziehen und meine Worte so oft wiederholen, bis er mir glaubt. Aber das würde er nicht zulassen, daher tätschle ich seinen Arm noch mal, bevor ich meine Hand zurückziehe.

»Hier kannst du einfach du selbst sein und die Zeit genießen. Dafür bist du doch hergekommen, oder?«

Kaum habe ich ausgesprochen, da verkrampft er sich. Seine Fingerknöchel werden weiß, so fest hält er die *Switch* in den Händen. Ich befürchte schon, dass sie kaputtgeht, da schaltet er sie unvermittelt aus und schiebt sie in seinen Rucksack zurück. Mein Herz beschleunigt sein Tempo, weil ich erwarte, ihn damit verschreckt zu haben, doch zu meiner Erleichterung geht er nicht. Stattdessen bleibt er mit dem Rucksack auf dem Schoß sitzen und starrt auf seine Finger, die mit dem Reißverschluss spielen.

Ich schalte meine *Switch* ebenfalls aus und eine Weile bleiben wir schweigend nebeneinander sitzen. Die anderen am Tisch haben natürlich mitbekommen, was los ist, und werfen mir besorgte und fragende Blicke zu, sind aber ansonsten so nett, uns zu ignorieren.

»Was möchtest du jetzt machen?«, frage ich leise, als klar wird, dass wir so noch die ganze Nacht hier sitzen würden, und langsam geht uns die Zeit aus.

Louis zuckt lediglich mit den Schultern, aber so schnell gebe ich mich nicht geschlagen. Nach kurzem Überlegen kommt mir eine Idee. Als ich aufstehe, entgeht mir Louis' enttäuschter Blick nicht, daher drücke ich sanft seine Schulter.

»Nicht weglaufen.«

Ich spüre die Blicke sämtlicher Leute in meinem Rücken, als ich auf die Little-Gruppe zugehe und mich neben Emil hocke. »Hey, Kleiner. Kann ich dich um einen Gefallen bitten?«

Im ersten Moment sieht er verwirrt aus, doch dann grinst er verschwörerisch und nickt.

Kapitel 3

Als ich zum Tisch zurückgehe, blickt Louis mich argwöhnisch an. Ich weiß nicht, was er erwartet oder gar befürchtet, doch als ich die Hand zu ihm ausstrecke und ihn auffordernd anlächele, zögert er nur kurz, bevor er meine Finger nimmt und sich von mir auf die Füße ziehen lässt.

Bewaffnet mit einer Decke und Emils Buch gehe ich mit Louis zur obersten Reihe der Kinositze, in der es auch ein paar Doppelplätze ohne Armlehne in der Mitte gibt.

»Meinst du, du kannst dich darauf einlassen, dass ich dir etwas vorlese?«, frage ich und zeige ihm das Buch, in dem mehrere kurze Geschichten stehen.

Seine Miene verrät immer noch sein Unbehagen, während sein Blick vom Cover über die Decke hin zu den Kinositzen wandert. »Ich...«

Da er nichts weiter sagt, werte ich das als ein Nein. Ganz aufgeben möchte ich aber noch nicht, daher lege ich die Decke auf einen der Sitze und setze mich dann zwei Plätze weiter hin. »Ich werd jetzt hier einfach laut mein Buch lesen und wenn du zuhören möchtest, kannst du dich einfach setzen, wohin du willst natürlich. Falls du lieber wieder zum Tisch zurückgehen und mit deiner *Switch* spielen möchtest, bin ich dir aber auch nicht böse.«

Er starrt mich lediglich schweigend an, daher bleibt mir nichts anderes übrig, als meine Ankündigung in die Tat umzusetzen und zu hoffen, dass er Lust auf eine Geschichte hat.

Anfangs fühle ich mich ziemlich lächerlich, hier zu sitzen und, während Totenstille im Raum herrscht, laut die Geschichte vom Wolf, dessen bester Freund ein Waschbär ist, zu lesen. Louis steht noch immer neben dem Sitz, auf den ich die Decke gelegt habe, und beobachtet mich.

Als ich jedoch bei der Hälfte der zweiten kleinen Geschichte ankomme, bewegt sich mein Sitz. Ich muss mich zwingen, weiterzulesen und nicht aufzusehen, kann das Lächeln aber nicht zurückhalten, denn Louis setzt sich neben mich auf den Doppelsitz. Er wickelt sich in die Decke, wodurch sie wie ein Schutzschild wirkt, aber das ist mir allemal lieber, als wenn er zum Tisch zurückgegangen wäre oder den Stammtisch direkt verlassen hätte.

Eine gute Viertelstunde lang lese ich mit Louis neben mir, dann kommt Gemurmel im Raum auf. Ich erwarte schon, dass die anderen bereits zusammenpacken, doch als ich den Blick hebe, muss ich schmunzeln. Sämtliche Littles sitzen auf den Schößen ihrer Daddys um uns herum und lauschen gespannt der Geschichte.

Ich sehe zu Louis rüber, der ein Lächeln auf den Lippen hat. Mir entgeht nicht, dass er etwas näher gerutscht ist, aber ich kommentiere es nicht, sondern lese weiter. Eine Geschichte über den Igel, der mutig sein will. Eine über zwei Marienkäfer auf der Suche nach einem aufregenden Abenteuer und eine über einen Schimpansen, der miese Laune hat.

Die anderen Littles kichern oder schnappen nach Luft an den entsprechenden Stellen, doch von Louis kommt abgesehen von seinem gleichmäßigen Atmen kein Mucks. Als ich das Buch zuklappe und zu ihm hinübersehe, erkenne ich den Grund. Eingerollt in seine Decke ist er tatsächlich eingeschlafen.

Während die anderen leise aufstehen und die Littles von ihren Daddys die Aufgabe bekommen, ihre Spielsachen einzusammeln, drehe ich mich zu Louis um und lege sanft eine Hand auf seine Schulter.

»Louis«, flüstere ich und rüttle vorsichtig an ihm. »Hey, Schlafmütze. Aufwachen.«

Er grummelt niedlich und zieht die Decke fester um sich, daher tut es mir unendlich leid, ihn wecken zu müssen.

»Aufwachen. Komm schon, mach die Augen auf.« Ich rüttele noch mal an seiner Schulter und als das auch nicht hilft, streiche ich sanft über seine Wange. Er ist wirklich wunderschön. »Louis? Schätzchen?«

Kaum habe ich ausgesprochen, blicken mich zwei stechend grüne Augen an. Bisher hat er mich selten so direkt angesehen, daher bin ich fasziniert von ihrer intensiven Farbe. »Was?«, keucht er und setzt sich eilig auf.

»Du bist eingeschlafen«, erkläre ich und bringe ebenfalls etwas Abstand zwischen uns. »Werd ganz in Ruhe wach.«

»Oh. Okay«, flüstert er und drückt für einen Moment die Decke an seine Brust. »Ich... ich komme gleich zum Tisch, ja?«

»Natürlich«, sage ich lächelnd, dann stehe ich auf und bringe Falk das Buch. »Hier.«

»Oh, ja, danke.« Er blickt kurz an mir vorbei, dann grinst er. »War eine gute Idee, die Vorleserunde.«

»Na ja«, relativiere ich und lehne mich seufzend mit der Hüfte an den Tisch. »Er ist eingeschlafen.«

Falk schmunzelt, dann stutzt er. »Das ist doch aber super!«

Zweifelnd blicke ich ihn an. »Ach ja?«

»Ja!«, antwortet mein bester Freund eilig nickend. »Überleg mal, was das für ein Vertrauensbeweis ist. Oder würdest du neben jemandem schlafen können, dem du nicht vertraust?«

Wenn man es so sieht... Louis kommt zum Tisch, als Falk mir auf die Schulter klopft und sich dann auf die Mission macht, seinen Little einzufangen.

»Hey«, sagt Louis leise und reicht mir die Decke, die ich in Falks Rucksack stopfe. »Danke und... tut mir leid.«

Lächelnd lege ich den Kopf schief. »Was denn?«

Er schluckt. »Dass ich eingeschlafen bin.«

»Ist völlig okay, du hast den Schlaf offenbar gebraucht.«

»Ja, vielleicht«, meint er schulterzuckend, bevor er seinen Rucksack aufsetzt. »Tut mir trotzdem leid.«

»Das muss es nicht, Louis.«

Er blickt mich argwöhnisch an. »Ich... ich verstehe es, wenn du sauer bist.«

»Was? Nein, nein, ich bin nicht sauer«, entgegne ich entgeistert. »Natürlich nicht.« Klar, ich war am Anfang enttäuscht, aber wichtig ist doch im Moment, dass er sich wohlgefühlt hat. So wie er

die Schultern hängen lässt und den Kopf senkt, lässt mich jedoch vermuten, dass er mir nicht glaubt und es ihm immer noch unangenehm ist. »Wirklich, Louis.« Ich beuge mich vor und lege eine Hand auf seine Schulter. Für einen Moment zuckt er zusammen, doch nachdem der erste Schreck überwunden ist, entspannt er sich. »Ich bin nicht sauer. Im Gegenteil, ich bin froh, dass du die Ruhe und Erholung bekommen hast, die du offenbar brauchtest.«

Stirnrunzelnd blickt er mich an. »Sicher?«

»Ganz sicher.« Ich drücke seine Schulter noch mal, dann ziehe ich meine Hand zurück. »Ich fand es jedenfalls sehr schön, dass wir uns getroffen und miteinander *Animal Crossing* gespielt haben. Danke für den schönen Abend.«

»Ich fand es auch schön«, flüstert er und tatsächlich huscht ein Lächeln über sein Gesicht. »Vielleicht... Also, vielleicht können wir das beim nächsten Stammtisch noch mal machen?«

»Sehr gern.« Am liebsten würde ich ihn in eine Umarmung ziehen, doch dafür ist er sicherlich noch nicht bereit, daher belasse ich es dabei, dass wir uns anlächeln. »Wie kommst du denn nach Hause?«

Er blinzelt. »Oh. Ähm... Derek und Korbinian fahren mich.«

»Okay, super.«

»Ja.«

Unbehaglich stehen wir einander gegenüber, was ich nicht mag, daher ergreife ich das Wort wieder. »Darf ich fragen, wie alt du bist, Louis?«

»Ich bin 25. Und... und du?«

»Etwas älter«, antworte ich zerknirscht, woraufhin er tatsächlich leise kichert.

»Aber noch nicht so alt. Oder?«

»Oh, das findest du witzig, hm?«, schimpfe ich lachend, denn das letzte Wort kam ziemlich frech daher. »Ich bin 34.«

Er lächelt. »Das ist doch okay.«

»Ja? Da bin ich ja froh.« Wir grinsen uns an, doch Falk und Derek bedeuten uns von der Tür her, dass wir kommen sollen, daher stoße ich mich vom Tisch ab und gemeinsam gehen Louis und ich

langsam zum Vorraum. So richtig gefällt es mir nicht, dass wir uns erst in zwei Wochen wiedersehen. *Vielleicht*. Daher ziehe ich mein Handy aus der Hosentasche und räuspere mich. »Kann ich dir meine Nummer geben? Dann könntest du dich melden, wenn du magst oder mal Langeweile hast oder so.«

»Oh. Oh, okay, ich...«, beginnt er stotternd und mit roten Wangen, während er eilig sein Handy aus der Hosentasche fummelt. »Ja, ich denke, das ist in Ordnung.«

»Du kannst auch ablehnen. Ich wäre dir nicht böse«, versichere ich, doch er schüttelt den Kopf, während er das Display entsperrt, daher tue ich es ihm gleich, rufe meine eigene Handynummer auf und zeige sie ihm, damit er sie abschreiben kann.

»Danke«, murmelt er, als wir an der Tür zum Vorraum ankommen. Er holt tief Luft, dann hebt er den Kopf und blickt mir in die Augen. »Danke. Für... alles.«

Lächelnd nicke ich. »Hab ich gern gemacht.«

Louis' Blick wandert tiefer und bleibt auf meinem Mund hängen. Er öffnet die Lippen und befeuchtet sie mit seiner Zunge. Zu sagen, dass ich von dieser Geste überrascht bin, wäre untertrieben, daher warte ich mit angehaltenem Atem ab, was er als Nächstes tut, ob er sich wirklich traut, mich zu küssen. Dabei bin ich mir nicht mal sicher, ob das überhaupt eine gute Idee wäre, immerhin kennen wir uns so gut wie gar nicht.

Bevor ich entscheiden kann, wie ich im Fall der Fälle reagieren werde, zucken Louis' Augen nach oben und er keucht – vermutlich über sich selbst erschrocken – auf.

»Wir sollten gehen«, platzt es hörbar panisch aus ihm heraus, was irgendwie auch niedlich ist.

»Danke, Louis. Für den schönen Abend und dass du dich aufs Vorlesen eingelassen hast«, sage ich und warte noch einen Moment, bevor ich die Tür aufdrücke und ihm bedeute, vorzugehen.

Er zögert und wieder huscht eines seiner seltenen Lächeln über seine Lippen. »Ich mag deine Stimme.« Mit diesen Worten schiebt er sich an mir vorbei und eilt zu Derek und Korbi, die an der Eingangstür stehen. »Entschuldigung, dass ihr warten musstet.«

»Macht gar nichts«, antwortet Korbi und grinst uns nacheinander derart süffisant an, dass ich nur die Augen verdrehe und den Kopf schüttle. Er schiebt die Unterlippe vor, hakt sich dann aber bei seinem Daddy unter und lehnt sich gegen dessen Schulter. »Schade, dass es schon so spät ist. Kommt ihr nächstes Mal wieder mit?«

»Na klar. Ich kann's jetzt schon kaum erwarten«, antworte ich und zwinkere Louis zu, der rote Wangen bekommt und eilig den Blick abwendet.

Wir schalten noch alle Lichter aus, dann verschließt Stefan hinter uns die Tür und wir verabschieden uns. Louis hält dabei wieder Abstand zu allen anderen, winkt aber jedem und schenkt mir sogar noch ein Lächeln. Während er hinter Derek und Korbi her zu deren Auto geht, sehe ich ihm nach.

»Lief doch ganz gut, oder?«, meint Falk.

Ich drehe mich zu ihm um. »Ja, denke ich auch.«

»Es lief sogar richtig toll!«, fügt Emil hinzu. »Er hat noch nie was mit uns gemacht. Also, er war immer dabei, aber wenn er am Tisch saß und wir uns dazugesetzt und was gespielt haben, ist er immer nach ein paar Minuten aufgestanden und hat sich woandershin gesetzt.«

Falk legt einen Arm um ihn und zieht ihn an sich. »Vielleicht seid ihr ihm ein bisschen zu wild.«

»Heute waren wir nicht wild.«

Als sein Daddy vielsagend die Augenbrauen hochzieht, schiebt Emil schmollend die Unterlippe vor, kann sich das Grinsen aber nicht ganz verkneifen. Vor allem, als ich lachen muss.

»Na schön, vielleicht sind wir manchmal zu wild.«

»Das ist nicht das, was ich sagen wollte«, stellt Falk klar. »Ihr könnt so wild sein, wie ihr wollt. Aber es ist völlig okay, wenn Louis sich dann lieber zurückzieht.«

»Vielleicht kann er sich ja in Zukunft dann mit Onkel Andi unterhalten. Oder... na, ihr wisst schon...« Er macht geräuschvoll einen Knutschmund, was so witzig ist, dass Falk und ich einfach lachen müssen.

»Mal schauen, Kleiner«, sage ich und wuschle ihm durch die Haare. »Könnt ihr mich auf dem Rückweg bei meiner Schwester rauswerfen? Dann gehe ich der noch ein bisschen auf die Nerven und ihr könnt euren Abend genießen.«

Weil ich weiß, dass es Emil amüsieren wird, mache ich ebenfalls einen Knutschmund. Wie erwartet, kichert er los.

Falk lacht ebenfalls, schüttelt aber den Kopf. »Na dann, ab ins Auto, ihr Scherzkekse.«

Eine Viertelstunde später stehe ich vor dem Restaurant meiner Schwester und winke meinen Freunden noch mal, bevor ich die Eingangstür aufdrücke. Da die Küche gleich schließt, ist nur noch wenig los. Die meisten Gäste sind schon gegangen und die, die noch da sind, scheinen in den letzten Zügen ihres Abendessens zu sein.

Als die Oberkellnerin mich entdeckt, winkt sie mich zur Bar heran. »Hi, Andi. Was darf ich dir bringen?«

»Hallo, Lotti. Ein alkoholfreies Weizen, wenn du Zeit hast. Und dazu die Spezialitätenplatte mit frischem Baguette.«

Sie lacht, weil sie weiß, dass ich nur Spaß mache. Und weil sie ihre Chefin genauso gern ärgert wie ich, zapft sie mir mein Bier und eilt dann zur Küchentür. »Einmal die Spezialitätenplatte! Baguette dazu.«

»Was?«, dringt die empörte Stimme meiner Schwester in den Gastraum. Im nächsten Moment geht die Küchentür auf und sie blickt sich mit in die Hüften gestemmten Händen um. Sie ist nicht mal eins sechzig groß, aber wäre ich nicht ihr Bruder, hätte ich jetzt echt Schiss. Kaum hat sie mich erblickt, schüttelt sie den Kopf. »Du kriegst 'nen Burger.« Mit diesen Worten wirbelt sie herum und stolziert in ihre Küche zurück.

»Bist die Beste!«, rufe ich ihr nach, bevor die Tür zuschwingen kann.

Charlotte kommt von den Gästen zurück, die sie gerade abkassiert hat, und lehnt sich neben mir gegen die Bar. »Na, was hast du heute gemacht? Heißes Date?«

»Schon, irgendwie«, antworte ich schmunzelnd und habe nun ihre volle Aufmerksamkeit.

»Uh. Erzähl. Warte, warum bist du dann schon zurück? Lief es nicht gut?«

Es ist schon irgendwie witzig, wie schnell ihre Stimmung von euphorisch zu mitfühlend umschwenkt. »Es lief sogar besser, als ich erwartet habe. Wir haben uns mit Freunden getroffen, aber wir müssen morgen alle wieder arbeiten. Und er ist halt auch sehr schüchtern.«

»Verstehe.« Lotti nickt nachdenklich, doch ehe sie mich weiter über mein Date ausfragen kann, verlangen die anderen Gäste ihre Aufmerksamkeit. Nach und nach bezahlen alle Tische, sodass sie sich anschließend an die Abrechnung macht.

Ich schnappe mein noch halb volles Bierglas und gehe in die Küche, um meine Schwester noch ein bisschen zu nerven. »Hi, Liebes.«

Sie zieht gerade die Pfanne mit meinem Burgerfleisch vom Herd und blickt nicht mal auf. »Hey. Bist du so ausgehungert, dass du es nicht abwarten kannst?«

»So ähnlich. Und mir war langweilig.« Ich gebe ihr einen Kuss auf die Wange, anschließend gehe ich zum Küchenfenster und werfe einen Blick auf den Hof, wo mein Camper parkt.

Der umgebaute Bulli ist mein Baby und ich liebe es, daran herumzuschrauben oder an den Wochenenden loszufahren und fernab der Stadt die Nächte mitten in der Natur zu verbringen. Dank mehrerer größerer und kleinerer Umbauten sind die Ausflüge immer komfortabler geworden, sodass Falk und ich sogar Milo hin und wieder überreden können, mitzukommen, obwohl er kein großer Natur-Fan ist. Als Little findet er es zwar toll, den lieben langen Tag in seiner Sandkiste zu sitzen, aber wehe es verirrt sich ein Käfer oder gar eine Spinne dabei in seine Nähe. Der erwachsene Milo ist noch empfindlicher, was Tiere angeht. Bei unserem allerersten gemeinsamen Ausflug ist er beinahe zwei Meter quiekend in die Luft gesprungen, nur weil eine Ringelnatter unseren Weg gekreuzt hat. Es war amüsant, aber das arme Tier hat garantiert einen gehörigen Schreck bekommen.

»Wie lief es mit Louis?«

Ich lehne mich mit dem Rücken ans Fenster und beobachte das rege Treiben der Küchencrew. »Gut.«

Meine Schwester zieht die Augenbrauen hoch. »*Gut?* Du warst doch so euphorisch, ihn heute zu treffen.«

»*Du* warst euphorisch«, korrigiere ich, denn kaum hatte ich Allison von Louis erzählt, war sie felsenfest davon überzeugt, dass er der Richtige für mich ist. Das könnte allerdings auch daran liegen, dass sie der Meinung ist, mit 34 müsste ich nun doch endlich ans Heiraten denken – und sollte ich doch noch irgendwann Kinder wollen, dann wird es bald zu spät dafür. Bei meinem Einwand verdreht sie jedoch lediglich die Augen und bedeutet mir mit einem Handwedeln, endlich die ganze Geschichte zu erzählen, also tue ich genau das. »Und in zwei Wochen sehen wir uns wieder«, beende ich den Bericht schließlich.

»Zwei Wochen können lang werden. Warum hast du ihn nicht nach seiner Nummer gefragt? Dann könntest du ihn schon vorher um ein Date bitten.«

»Weil ich mich nach seinem Tempo richte«, antworte ich, während mein Magen knurrt. Ich liebe meine Schwester. Noch mehr würde ich das sogar, wenn ich endlich meinen Burger kriegen würde, den sie jedoch so gewissenhaft aufbaut, als wäre er ein fragiles Kunstwerk. Weil ich aber weiß, dass er köstlich sein wird, warte ich geduldig.

»Okay, verstehe. Dann habt ihr heute nicht viel mehr gemacht, als kurz zusammen zu zocken und dann hast du ihn so gelangweilt, dass er eingeschlafen ist?«

Zu ihrem Glück hält sie mir endlich den Teller mit meinem Essen hin, sodass ich, statt sie zu korrigieren oder zu erwürgen, den Burger nehme und reinbeiße. Sie schnauft missbilligend und stellt den Teller ab, bevor sie mir eine Serviette in den Hemdkragen stopft.

»Und?«, will sie wissen, nachdem ich den halben Burger inhaliert habe.

»Echt gut«, nuschle ich mit vollem Mund. »Was ist das Scharfe?«

»Ingwer-Guacamole. Nicht zu scharf?«

Unschlüssig wiege ich den Kopf hin und her. »Geht grad noch so. Also, ich mag's, aber ist bestimmt nichts für empfindliche Münder.«

»Hm«, macht meine Schwester lediglich und widmet sich dann dem Chaos aus Töpfen und Pfannen. »Kommst du Mittwoch zum Abendessen zu Mama und Papa?«

»Nicht mal, wenn man mich dafür bezahlen würde.«

Seufzend stützt sie sich auf der Arbeitsplatte ab und blickt mich tadelnd an. »Andreas.«

»Allison.«

Wir sehen uns beide ähnlich genervt an, aber leider muss ich zugeben, dass sie das vorwurfsvolle Schweigen besser draufhat als ich, was vermutlich daran liegt, dass sie die Ältere ist.

»Du weißt, dass es am Ende bloß wieder böse Worte gibt«, sage ich schließlich, woraufhin sie das Küchentuch auf die Arbeitsfläche wirft und zu mir kommt.

»Diesmal vielleicht nicht.« Der Einwand ist so lahm, wie er klingt. »Ich habe noch mal mit ihnen geredet und versucht zu erklären, dass du nicht mit allem vögelst, das zwei Beine hat.«

Entgeistert starre ich sie an, was sie ausnutzt, um mir den letzten Happen meines Burgers aus der Hand zu klauen und sich in den Mund zu stecken. »Dir ist schon klar, dass nicht nur wir Menschen auf zwei Beinen laufen?«

Sie macht eine wegwerfende Handbewegung, während sie kauend nickt. »Echt lecker«, meint sie schließlich. »Du weißt, dass ich das so nicht gemeint habe. Ganz davon abgesehen, dass meine Aussage ja trotzdem stimmt.«

»Absurderweise ja, aber mir wäre es trotzdem lieber, wenn wir ihre kranke Vorstellung von meinem Liebesleben nicht noch weiter befeuern.«

Seit unsere Eltern wissen, dass ich pansexuell bin, mir die geschlechtliche Identität der Person, für die ich mich interessiere, also egal ist, sind sie davon überzeugt, dass ich Bindungsängste habe und Pansexualität eine Ausrede dafür ist, dass ich mit jeder Person rummachen kann, die mir begegnet. So ähnlich haben

sie es auch ohne mein Wissen sämtlichen Großeltern, Onkeln und Tanten erklärt, sodass ich in der Familie nun als pervers und aller Wahrscheinlichkeit nach sexsüchtig gelte.

Jegliche Versuche, sie über ihre falsche Vorstellung aufzuklären, enden regelmäßig mit dem Rat, mich doch mal in Therapie zu begeben. Selbst, dass ich ihnen meine bisherigen Partnerinnen und Partner vorgestellt habe, hat nichts gebracht. Eher das Gegenteil ist der Fall gewesen: Ich musste erkennen, dass sie sie für ebenfalls therapiebedürftige Flittchen gehalten haben. Seitdem vermeide ich Treffen, so gut es geht, und stelle ihnen neue Bekanntschaften nicht mehr vor.

Allison nickt seufzend. »Ich habe wirklich versucht, es verständlich zu erklären. Wir müssen dranbleiben, dann kapieren sie es irgendwann. Chris ist der gleichen Meinung und hat auch versucht, es ihnen zu verklickern, aber bei ihm glauben sie ja sowieso, dass er mir nur nachplappert.«

»Ja, ich weiß«, sage ich mitfühlend und gehe zu ihr, um sie zu umarmen. »Danke für eure Hilfe.«

Unsere Eltern haben nie ein Geheimnis daraus gemacht, was sie von Allisons Ehemann halten. Chris ist ein absolut anständiger Kerl, der weder an Allisons Rockzipfel hängt noch sich von ihr irgendeine Meinung *aufschwatzen* lassen würde. Aber da sie beruflich erfolgreicher ist als er, halten unsere Eltern ihn für einen Versager. Dass meine Schwester für den Erfolg ihres eigenen Restaurants jahrelang über ihr Limit gegangen ist, selbst jetzt noch 60 Stunden die Woche in der Küche steht, und Chris dafür neben seinem Teilzeitjob Haushalt und Kinderbetreuung managt, zählt in ihren Augen nicht – warum auch immer. Ich habe auch schon vor langer Zeit aufgehört, sie verstehen zu wollen. Zum Glück haben unsere Eltern es nie geschafft, Alli und mich auseinanderzubringen.

Als ich mich von ihr löse, wischt sie sich eilig Tränen von den Wangen. Da ich weiß, wie wenig sie es mag, auf ihre Emotionen angesprochen zu werden, tue ich so, als hätte ich es nicht bemerkt und sehe mich in der Küche um. »Soll ich beim Aufräumen helfen?«

Sie legt den Kopf schief und blickt mich argwöhnisch an. »Was springt für dich dabei raus?«

»Hey!«, protestiere ich empört, woraufhin sie auflacht und mir gegen den Arm boxt.

»Was, willst du abstreiten, dass du es hasst aufzuräumen?«

»Nein«, grummle ich, denn sie hat leider vollkommen recht, zumal ich das Chaos hier nicht mal veranstaltet habe. Trotzdem würde ich mit anpacken, wenn sie dadurch früher zu ihrer Familie nach Hause kommt. »Also, was kann ich tun?«

»An dein Handy gehen«, antwortet meine Schwester schmunzelnd, als es klingelt.

Ich ziehe es aus der Hosentasche und bin im ersten Moment verdutzt, da ich die Nummer nicht kenne, die auf *WhatsApp* Kontakt mit mir aufnehmen will. Zumal kein Profilbild hinterlegt ist. »Oh, das ist Louis«, sage ich überrascht, als ich seine Nachricht lese.

Allis Kopf schiebt sich über mein Display. »Zeig mal, was er schreibt.«

»Hey, schon mal was von Briefgeheimnis gehört?«

»Sagt der Kerl, der früher jedes meiner Gespräche mit meinen Freundinnen belauscht hat.«

Grinsend zucke ich mit den Schultern. »Wie sonst hätte ich sie trösten können?«

»*Trösten*, schon klar. Du warst ein Schürzenjäger.«

»Ich war ein hormongesteuerter Teenager.«

»Wenigstens gibst du es zu. Und jetzt zeig endlich, was er schreibt.« Sie schnappt sich das Handy und der Blick, als sie Louis' Nachricht liest, ist der gleiche, mit dem sie Hundewelpen ansieht. »Awww. Das ist ja süß. Als würde er um ein Date mit seinem zukünftigen Daddy betteln.«

Kopfschüttelnd nehme ich ihr das Handy aus der Hand. »Er hat lediglich geschrieben, dass er es nur fair findet, wenn ich seine Nummer auch habe.« Natürlich finde ich es klasse, dass er über seinen Schatten gesprungen ist und Kontakt zu mir aufgenommen hat. Was meine Schwester alles in seine Nachricht reininterpretiert, ist allerdings reine Spekulation.

Sie schnalzt missbilligend mit der Zunge und widmet sich wieder ihrem Küchenchaos. »Was antwortest du ihm?«

»Dass ich mich freue, dass er sich gemeldet hat, und dass ich ihm eine gute Nacht wünsche.«

»Voll lahm. Lad ihn zum Essen ein. Ich kenne ein ausgezeichnetes Restaurant.«

Das ist so billig, darüber kann ich nur lachen. »Vergiss es. Dafür ist es definitiv zu früh.«

»Ha! Also gibst du zu, dass du auf mehr hoffst.«

»Ich gebe gar nichts zu.«

Als Allison schmollend die Unterlippe vorschiebt, schnappe ich mir das Handtuch und werfe es ihr ins Gesicht. Sie lacht und schlägt damit nach mir, dann räumt sie weiter auf, während ich versuche, mir nicht anmerken zu lassen, wie sehr ich mich über Louis' Kontaktaufnahme freue.

Kapitel 4

Drei Tage später bin ich mit meinen besten Freunden zum Mittagessen verabredet, doch als ich das Bistro betrete, wartet lediglich Milo auf mich.

»Hey«, grüße ich und setze mich ihm gegenüber.

Milos Lächeln fällt ein wenig gepresst aus. »Hi.«

»Was ist los? Kommt Falk nicht?«

Seufzend zuckt Milo mit den Schultern. »Wusste er noch nicht. Ich schwöre dir, ich mache drei, Quatsch *fünf* Kreuze, wenn diese verf... flixte Brücke endlich gebaut ist.«

»Bis dahin gehen noch einige Jahre ins Land«, werfe ich vorsichtig ein, woraufhin er genervt aufstöhnt und dann tief durchatmet.

»Wie geht's dir? Hast du was von Louis gehört?«

Selbst wenn ich es wollte, könnte ich das Grinsen nicht unterdrücken, das sich auf meine Lippen stiehlt. »Wir haben Dienstag *Switch* gespielt und gestern Abend wieder geschrieben.«

Sofort ist Milo ganz Ohr. »Oh. Erzähl, was ihr geschrieben habt. Oder warte, will ich das wissen?« Sein Blick ist sehr viel schmutziger, als man es von dem ruhigen, schüchternen Apotheker erwarten würde.

Als Falk damals bei ihm eingezogen ist, war Milo dermaßen zurückhaltend, dass ich ihn erst drei Wochen nach dem Umzug zum ersten Mal gesehen habe, und das auch nur im Vorbeigehen. Milo ist wirklich sehr introvertiert, umso mehr freut es mich, dass er mit Falk zusammen seinen inneren Little ausleben kann und durch den Stammtisch ein paar Freunde gefunden hat.

»Es war ganz unschuldig«, beantworte ich seine Frage, woraufhin er fast schon enttäuscht aussieht.

»Was habt ihr denn so geschrieben?«

»Nicht viel. Nur, wie unser Tag war und dann haben wir uns eine gute Nacht gewünscht. Aber er hat mich Dienstag auf seine Insel eingeladen.«

Milo grinst. »Awww, das ist megasüß.«

Wow, genau das, was jeder Kerl hören will. Zum Glück kommt in dem Moment die Kellnerin und nimmt unsere Bestellung auf. Während wir warten und Milo über seinen Vater meckert, der ihm wieder einen Samstagsbereitschaftsdienst aufgedrückt hat, stürmt Falk zur Tür herein.

»Tut mir leid, Liebling, früher ging es wirklich nicht.« Er rutscht auf die Bank neben Milo und gibt ihm einen Kuss auf die Wange, bevor er mich anlächelt. »Hey. Wartet ihr schon lange?«

»Schon okay«, antworte ich abwinkend und sehe mich nach der Kellnerin um. »Wir haben aber schon bestellt.«

Da wir öfter hier sind, weiß Falk, was er möchte, und bestellt es sich, als die Kellnerin uns die Getränke bringt.

»Also, was hab ich verpasst?«, fragt Falk, legt seinen Arm auf die Lehne hinter Milos Kopf und lehnt sich zurück.

Sein Freund grinst. »Andi war auf Louis' Insel.«

Blinzelnd blickt Falk zwischen Milo und mir hin und her. »Er hat eine Insel? Wo denn?«

»*Animal Crossing*«, antworte ich, amüsiert über seine offensichtliche Verwirrung.

»Okay... Das ist dieses Spiel, richtig?«

Augenrollend schüttelt Milo den Kopf. »Ja. Das, was sie auf der *Switch* gespielt haben. Das hab ich dir doch Montagabend auf dem Heimweg erzählt.«

»Das mit den Tieren als Nachbarn? Da war ich mir nicht sicher, ob es ein echtes Spiel ist oder ob du dir das ausgedacht hast.« Falk gibt seinem Partner ein Küsschen auf die Stirn, als der empört nach Luft schnappt, gleichzeitig aber rot wird. »Mein Bambi hat nun mal eine Menge Fantasie.«

Lächelnd beobachte ich die beiden und als ich sehe, wie vertrauensvoll und verliebt sie sich anlächeln, wird mir wieder einmal bewusst, wie sehr ich mich nach genau so einer Beziehung sehne. Als ich erfahren habe, dass Emil ein Little ist, bin ich sofort neugierig gewesen und habe mich zum Thema Ageplay belesen.

Spätestens nach meinem ersten Stammtischbesuch ist mir klar gewesen, dass ich ein Daddy bin und es in einer Partnerschaft einfach brauche, das auch auszuleben. Im Nachhinein betrachtet, sind meine bisherigen Beziehungen genau daran gescheitert.

Meine Expartnerinnen und Expartner sind tolle Menschen, aber keiner von ihnen braucht einen Daddy. Leider habe ich mich aber unbewusst wie einer benommen. Am Anfang jeder Beziehung ist es süß, wenn sich der andere besonders viel Mühe gibt, aber mit der Zeit habe ich wohl eher wie eine überfürsorgliche Klette gewirkt und dadurch fühlten sie sich bevormundet und eingeengt. Um wirklich glücklich zu werden, brauche ich eine Person an meiner Seite, die mir erlaubt, extra fürsorglich zu sein und ihre Bedürfnisse an erste Stelle zu setzen. Und für die ich der Erste bin, zu dem sie bei Problemen kommt.

»Okay, und es ist gut, dass du auf Louis' Insel kommen durftest?«, hakt Falk nach, als die zwei die Augen voneinander lassen können.

Ich nicke und schon bei der Erinnerung daran wird mir wieder warm im Bauch. »Für ihn ist das ein echt großer Schritt gewesen, denke ich.«

»Wieso?«

»Och, Falk«, schimpft Milo entrüstet. »Du musst schon zuhören, wenn ich dir was erzähle.«

»Als Little erzählst du echt viel«, wirft er mit einem entschuldigenden Lächeln ein. »Tut mir leid. Ich habe dir wirklich zugehört, aber offenbar konnte ich mir nicht alles merken. Erklärt's mir noch mal, ja?«

»Kein Ding«, sage ich schnell, um die Situation zu entschärfen. »Jeder kann seine Insel, sein Haus und seine Figur so gestalten, wie er möchte. Alles ist kindlich und niedlich gehalten, aber weil es so ziemlich alles an Klamotten, Möbeln und Spielzeug gibt und das in jeder Farbe, spiegelt die Auswahl wunderbar die Persönlichkeit des Spielers wider.«

»Oh, verstehe.« Falk runzelt die Stirn. »Denkst du, das ist ihm bewusst?«

»Ja, das denke ich schon. Montag hat er mich nicht auf seine Insel gelassen, vermutlich weil ich da neben ihm saß und er meine Reaktion miterlebt hätte.«

Milo setzt sich auf und stützt sich auf der Tischplatte ab, um sich weiter vorzubeugen. »Und wie sieht seine Insel aus?«

Ich zögere, weil ihn das eigentlich nichts angeht und es sich anfühlt, als würde ich Louis' Vertrauen missbrauchen, wenn ich es erzähle. Milo scheint meine Gedanken zu erraten, denn er presst die Lippen aufeinander und sieht schuldbewusst drein.

»Tut mir leid, ich wollte nicht neugierig sein. Na ja, will ich schon, aber nur, weil er uns gegenüber so verschlossen ist. Ein bisschen unfair ist das schon, schließlich spielen wir auch und er darf uns dabei zusehen.«

»Er wird sich schon noch öffnen, wenn er so weit ist. Du hast auch eine Weile gebraucht, bis du mit den anderen warm geworden bist«, wirft Falk ein und reibt Milos Rücken, woraufhin dieser seufzt.

»Ja, weiß ich ja. Es wurmt mich trotzdem, dass er offenbar Angst vor uns hat.«

»Ich denke nicht, dass er Angst vor euch hat«, sage ich in dem Versuch, Milo zu beruhigen. »Louis wirkt sehr unerfahren und schüchtern, als würde er nicht wissen, wie er sich überhaupt verhalten soll. Vielleicht schämt er sich auch noch ein bisschen dafür, ein Little zu sein.«

»Ich halte ihn eher für einen Middle.«

Überrascht sehen Milo und ich uns zu Falk um, der mit den Schultern zuckt.

»Er verweigert sämtliche Spielangebote mit Puppen, Autos oder Bausteinen, ist Montag beim Vorlesen eingeschlafen, statt wie ihr anderen mit den Geschichten mitzufiebern, und er trägt sein Videospiel immer bei sich. Ihm fehlt auch ein bisschen die kindliche Unbeschwertheit und Albernheit, die euch Littles ausmacht.«

»Woher weißt du denn so viel über Middles, dass du ihn als einen identifizieren kannst?«, will Milo mit hochgezogenen Augenbrauen wissen.

Falk lacht. »Ich hab mich mit Derek darüber unterhalten, weil ich mir auch ein bisschen Sorgen um Louis gemacht habe. Bevor ihr fragt: Derek hat mir nichts über ihn erzählt. Aber wir sind uns einig, dass Louis die Zuflucht beim Stammtisch offenbar braucht, sonst würde er nicht immer wieder hinkommen, und wir ihm die Zeit geben sollten, die er braucht. Irgendwann wird er schon auftauen.«

»Hat Derek gesagt, woher er Louis kennt?«, frage ich, weil ich nach Informationen über ihn lechze und davon ausgehe, dass Derek ihn am besten von uns kennt.

Falk schüttelt jedoch den Kopf. »Nein, aber ich habe mich auch an die Regeln gehalten und nicht gefragt.« Er wirft mir einen bedeutungsvollen Blick zu, sodass ich schuldbewusst den Kopf senke.

Natürlich weiß ich um die goldene Regel der Diskretion. Jedes Mitglied des Stammtisches hat das Recht, nur das über sich preiszugeben, wobei es sich wohlfühlt, und das im eigenen Tempo. Niemand wird ausgefragt oder gar zu irgendwas gedrängt.

»Frag ihn doch mal, ob er mit dir ausgeht«, schlägt Milo vor und blickt mich erwartungsvoll an.

Seufzend lasse ich mich gegen meine Stuhllehne sinken. »Hab ich auch schon überlegt, aber ich will ihn nicht unter Druck setzen, sondern ihn das Tempo bestimmen lassen.«

Falk nickt, doch Milo schüttelt den Kopf. »Dann wird das nie was. Du hast doch gesehen, wie schüchtern er ist. Wenn du darauf wartest, dass er dich um ein Date bittet, kannst du noch ewig warten.«

Da hat er vermutlich nicht unrecht. Trotzdem habe ich Angst, Louis mit einer direkten Bitte um ein Date zu überfordern. Wenn es ganz blöd läuft, fühlt er sich am Ende dadurch unter Druck gesetzt und bricht den Kontakt ganz ab. Bei allem, was ich über ihn weiß, finde ich das nicht gerade unwahrscheinlich.

»Wie wäre es, wenn du ihn nicht gleich um ein Date bittest, sondern anbietest, ihn zum nächsten Stammtisch abzuholen oder nach Hause zu fahren. Oder beides.«

»Ja, das hab ich schon«, muss ich zugeben, woraufhin Milo grinst und Falk leise lacht. »Das hat er abgelehnt. Derek nimmt ihn anscheinend immer mit.«

»Oh! Ob er in Korbis Taekwondoverein ist und sie sich daher kennen?« Im ersten Moment sieht Milo überzeugt von seiner Idee aus, runzelt dann aber die Stirn. »Vermutlich nicht, oder? Ich meine, wenn er wirklich Kampfsportler wäre, dann wäre er wohl nicht so ängstlich.«

Falk schüttelt auch sofort den Kopf. »Con ist doch auch dort im Verein und mit dem hat er noch kein Wort gewechselt.«

»Ich bin mir immer noch sicher, dass Louis nicht wirklich Angst vor uns hat«, betone ich noch einmal. »Aber vermutlich ist er eher kein Kampfsportler.« Ich kann zwar nicht genau sagen, woran ich das festmache, aber irgendwie wirkt er nicht gerade wie jemand, der Vollkontaktsport machen würde. Dass er Con und Rory, die immerhin Dereks und Korbis beste Freunde sind, ebenfalls meidet, bestärkt mich zusätzlich darin, dass Louis die beiden von woandersher kennen muss.

»Vielleicht frage ich ihn mal, ob er mit mir ins Kino geht«, überlege ich laut. Meine Freunde holen Luft und ich kann mir denken, welchen Einwand sie haben, aber ich komme ihnen zuvor. »Das muss ja kein Date sein. Jeden Tag gehen irgendwelche Kumpels gemeinsam ins Kino.«

»Andi«, mahnt Falk schmunzelnd. »*Irgendwelche Kumpels* gehen vielleicht zusammen ins Kino, aber sie tun das nicht mit dem Hintergedanken, den anderen rumzukriegen.«

»Ich will ihn doch nicht rumkriegen!« Okay, das klingt sogar in meinen Ohren unglaubwürdig, obwohl es im Grunde genommen die Wahrheit ist. »Gut, vielleicht bin ich an ihm interessiert und wenn mehr daraus werden sollte, dann wäre ich voll dafür. Aber wenn nicht, ist das auch okay. Dann werden wir Freunde. Die braucht er doch offenbar auch.«

»Das glaubst du wirklich?«, will Milo mit spöttischem Unterton wissen. »Okay, ich habe jetzt nicht so wirklich Erfahrung mit Beziehungen und dem ganzen Bums drumherum, aber wann hat das Vorhaben *Wir bleiben Freunde* jemals wirklich funktioniert?«

»Der ganze *Bums* drumherum?«, fragt Falk schmunzelnd. »Was ist bei uns denn der *Bums*?«

»Och Mensch, ihr wisst schon, das Kennenlernen und Ausgehen und Flirten und so. Der Eiertanz eben, bis man weiß, ob man nun zusammen ist oder nicht.«

Falk lacht. »Herrlich. Was bin ich froh, dass ich schon zwei Jahre bei dir gewohnt habe, ehe wir den *Eiertanz* vollziehen mussten.«

»So habe ich das nicht gemeint und das weißt du auch.«

»Also hat dir unser Bums gefallen, hm?«

»Wieso klingt das bei dir jetzt schweinisch?«

»Weiß ich auch nicht, ich hab eigentlich auf erotisch abgezielt.«

Während die beiden sich necken und miteinander flirten, beschließe ich, Nägel mit Köpfen zu machen, und ziehe mein Handy aus der Hosentasche. Nach einer kurzen Internetrecherche habe ich alle Infos, die ich brauche, und rufe den Dialog mit Louis auf.

Hey. Alles klar bei dir? Stehst du eigentlich auf Kino? Ich wollte mir den neuen Marvel-*Film ansehen, solange er noch läuft, hab allein aber nicht so Bock. Hast du morgen oder Samstag vielleicht Zeit? Läuft 17:20 Uhr oder 20:40 Uhr. Mir passt beides.*

Louis' Antwort lässt nicht lange auf sich warten, mich aber schmunzeln, weil sie zu Falks Middle-Theorie passt: *Spider-Man?*

Bevor ich antworten kann, geht die nächste Nachricht ein: *Oh, hi. Mir geht's gut. Und dir?*

Alles super. :-) Sitze mit Milo (Emil) und Falk beim Mittag. Die beiden turteln gerade, also hab ich ins Kinoprogramm geguckt. Was meinst du, kommst du mit? Mein Herz klopft schneller, während ich auf eine Antwort warte. Die leider auch nach einer Minute nicht kommt, obwohl Louis immer noch als *online* angezeigt wird.

»Er hört uns nicht mehr zu.«

Ich sehe zu Milo auf. »Ich höre wieder zu, wenn ihr fertig seid, über eure Eier und das Bumsen zu reden.«

Er grinst. »Wir sind fertig. Schreibst du mit Louis?«

»Offenbar nicht mehr«, antworte ich seufzend und lege das Handy auf den Tisch, bevor ich ihnen von meiner Kinoeinladung erzähle.

»Und jetzt ghostet er dich einfach? Voll fies.«

»Vielleicht muss er erst mal auf den Kalender gucken«, wirft Falk ein, aber das glaubt er vermutlich nicht mal selbst, so skeptisch, wie er dreinblickt.

»Wie auch immer, ich muss wieder ins Büro.«

Wir sammeln unser Geschirr ein und bringen es zum Tresen, wo wir auch unser Essen bezahlen.

»Sehen wir uns diese Woche noch mal?«, fragt Falk, als wir schließlich vor der Tür stehen. »Das Wetter soll gut werden, da könnten wir am Samstag den Grill anwerfen.«

»Macht das erst mal unter euch aus«, sage ich, denn offenbar weiß Falk noch nicht, dass sein Partner den ganzen Samstag in der Apotheke stehen wird. Außerdem hoffe ich immer noch, dass ich mich doch noch mit Louis treffe.

Ich bin gerade wieder an meinem Schreibtisch, als mein Handy klingelt. Als ich sehe, wer der Anrufer ist, schließe ich rasch die Tür und nehme den Anruf dann an.

»Hallo, Louis.«

»Äh... hi. Hallo. Ähm...«

Es ist niedlich, wie er sich durch die Begrüßung stottert und dann hörbar durchatmet, aber da ich ihn nicht unter Druck setzen oder im ins Wort fallen will, warte ich ab.

»Wegen Kino. Ich würde den Film auch gern sehen. Morgen nach der Arbeit wäre es am besten, aber ich weiß leider nicht, wie ich zum Kino kommen soll.«

»Das ist kein Problem«, antworte ich begeistert, dass er überhaupt mitkommt. »Ich kann dich abholen. Sag oder schreib mir einfach, wo ich wann sein soll.«

»Macht das wirklich keine Umstände?«

»Nein, gar nicht. Ich wäre auch nicht zu Fuß zum Kino gegangen.«

Ich kann hören, wie er erleichtert aufatmet. »Okay, danke. Dann nehmen wir die Vorstellung um 20:40 Uhr? Die davor schaffe ich nicht.«

»Kein Problem«, antworte ich, wobei ich mich nun erst recht frage, was sein Job ist, wenn er freitags so lange arbeiten muss. »Wann hast du denn Schluss?«

»Ähm... So gegen sechs ist realistisch.«

»Okay. Wollen wir dann vorher noch einen Happen essen gehen? So überbrücken wir die zwei Stunden. Außerdem wird der Abend ohne Essen im Bauch vermutlich lang.«

Er zögert kurz, dann seufzt er. »Dann lassen wir das lieber. Ich fürchte, das wird mir dann zu teuer.«

Scheiße. »Und wenn ich dir verspreche, dass es nichts kostet?« Mein Gehirn läuft sofort auf Hochtouren, während ich unseren Abend plane.

»Wie soll das gehen?«, fragt er und klingt dabei fast schon spöttisch, was ich ihm gar nicht zugetraut hätte.

»Verrate ich noch nicht. Also, was meinst du, lässt du dich auf das Abenteuer ein?«

»Ich weiß nicht«, antwortet er zögerlich. »Ich will dir wirklich keine Umstände machen oder zur Last fallen.«

Es bricht mir das Herz, dass er sich als Last für andere sieht. »Das macht keine Umstände. Im Gegenteil, ich freue mich drauf. Das wird witzig, versprochen. Komm, gib dir 'nen Ruck.«

Einen Augenblick lang ist es still in der Leitung, dann antwortet er endlich und es schwingt sogar ein Lächeln in seiner Stimme mit. »Okay. Du hast mich neugierig gemacht.«

Grinsend recke ich die freie Hand zur Siegerfaust in die Luft. »Klasse. Dann hol ich dich morgen 18 Uhr ab. Denk dran, mir die Adresse zu schicken.«

»Okay, mache ich gleich, wenn ich aufgelegt habe.«

»Super. Dann bis morgen«, sage ich und versuche nicht mal zu verstecken, wie begeistert ich von dem Treffen bin.

»Bis morgen.« Louis klingt zwar bei Weitem nicht so enthusiastisch wie ich, aber auch nicht mehr so zurückhaltend und ängstlich wie vor ein paar Minuten.

Ich kann den morgigen Abend kaum erwarten und rufe erst mal meine Schwester an, um unser Abendessen zu organisieren.

Kapitel 5

Ungeduldig trommle ich am nächsten Tag auf dem Lenkrad, denn der Verkehr in der Stadt ist heute furchtbar. Zum Glück bin ich so aufgeregt gewesen, dass ich viel zu früh bei Alli war. Zwar hatte meine Schwester unser Abendessen noch nicht fertig, aber nachdem ich sie zu sehr genervt habe, hat sie mich bei den Vorbereitungen eingespannt, sodass ich nun noch ein paar Minuten Puffer habe und hoffentlich trotz der roten Ampeln nicht zu spät bei Louis' Arbeitsplatz ankomme.

Tatsächlich biege ich zwei Minuten zu früh in die Straße ein, die er mir geschrieben hat. Louis steht bereits vor der Eingangstür eines mehrstöckigen Bürogebäudes, in dem eine große Immobilienfirma ihren Sitz hat. Ich habe ihn bisher irgendwie nicht als jemanden gesehen, der mit einem Schreibtischjob glücklich ist, aber so gut kennen wir uns ja auch noch nicht.

Als ich am Bordstein halte, sieht er zwar kurz auf, dann aber wieder auf sein Handy zurück. Nach einem kurzen Blick in den Rückspiegel, der mir offenbart, dass die Straße frei ist, stelle ich den Motor aus, springe aus dem Bulli und flitze herum zum Fußweg.

»Louis?«

Sein Kopf ruckt hoch und als er mich erkennt, weiten sich seine Augen, bevor sie sich auf den Bulli richten und er blinzelt. »Ist das dein Auto?«

»Hallo. Ich freue mich auch, dich zu sehen. Und ja, das ist mein Auto. Aber hier ist Parkverbot, also wollen wir?«

Er stößt sich von dem Fahnenmast ab, an dem er lehnt, und kommt zu mir. »Tut mir leid«, murmelt er und vergräbt die Hände in den Taschen. »Hallo. Danke fürs Abholen.«

»Kein Problem.« Ich lächle ihn an, doch er starrt auf seine Sneaker. Ein Seufzen unterdrückend, öffne ich die Beifahrertür und halte sie ihm auf. »Dann mal rein in die gute Stube.«

Es dauert einen Moment, dann findet Louis den Griff am Türrahmen und klettert ein wenig unbeholfen auf den Beifahrersitz. Ich werfe die Tür zu und flitze zur Fahrerseite. Nachdem wir uns angeschnallt haben, geht's endlich los zu unserem Picknickplatz.

»Wie war denn die Arbeit?«, frage ich, als klar wird, dass er nicht von sich aus das Wort ergreifen wird.

»Ganz okay«, meint er tonlos. »Und bei dir?«

»Es war ruhig. Momentan warte ich größtenteils auf Zuarbeiten von Behörden und einem Vermessungsbüro, aber Freitag ist naturgemäß nicht der prädestinierte Tag für Rückmeldungen.«

»Ach so.«

»Bei dir scheint das ja nicht so zu sein, oder?«

»Hm?«

Da ich gerade mal wieder an einer roten Ampel halten muss, sehe ich zu ihm rüber. »In deinem Job. Wenn du heute so lange arbeiten musstest, dann habt ihr vermutlich auch freitags immer viel zu tun?«

»Bei mir ist jeder Arbeitstag gleich«, antwortet er endlich etwas ausführlicher, doch leider bin ich nicht viel schlauer dadurch. »Aber das ist okay. Derek hat mir ein gutes Objekt zugeteilt. Die Kolleginnen sind auch alle nett.«

»Das ist doch super«, sage ich, während ich krampfhaft überlege, was Derek beruflich macht. Ich weiß, dass sein Partner Korbi Feuerwehrmann ist, und ich bin mir auch sicher, dass Derek mal erwähnt hat, dass er irgendwo Bezirksleiter ist, aber mir will einfach nicht einfallen, bei welchem Unternehmen. Vermutlich bei dieser Immobilienfirma, von der ich Louis gerade abgeholt habe. »Dann ist Derek dein Vorgesetzter?«

»Ähm... ja. Also, nicht mein direkter Vorgesetzter, aber er bestimmt, wer wo eingesetzt wird.«

»Verstehe. Dann arbeitet ihr nicht täglich zusammen, kennt euch aber vom Job?«, hake ich nach, um die Verbindung der beiden besser zu verstehen.

Nach meinem Gespräch mit Falk und Milo habe ich erst im Internet über Middles recherchiert, bis mir einfiel, dass ich doch einfach die Mommys und Daddys vom Stammtisch um Tipps bitten kann, und habe eine Nachricht in unsere *WhatsApp*-Gruppe geschrieben. Derek hat mich dann angerufen und nachdem wir eine gute Stunde darüber gesprochen haben, was Louis als möglicher Middle brauchen könnte, fühle ich mich dahin gehend schon sicherer. Woher die zwei sich kennen, habe ich aber nicht gefragt, sondern hoffe, dass Louis mir von sich aus mehr darüber erzählen wird.

Als der jedoch meine Frage weder beantwortet noch sonst einen Mucks von sich gibt, sehe ich kurz zu ihm rüber. Unsere Blicke begegnen sich, doch seiner sagt mir, dass ich gerade in ein Fettnäpfchen getreten bin, denn er sieht total entgeistert aus.

»Tut mir leid, wenn ich dir zu nahe getreten bin«, sage ich schnell. »Ich wollte deine Privatsphäre nicht verletzen, sondern war nur neugierig. Ich kenne mich mit Immobiliengeschäften nur so gar nicht aus und weiß daher nicht, wie da die hierarchischen Strukturen sind.«

»Immobiliengeschäfte?«

Jetzt ist es an mir, irritiert zu gucken. »Nicht?«

»So würde ich es wirklich nicht nennen.«

»Oh. Okay. Ich dachte nur, weil ich dich vor dem Gebäude abgeholt habe, dass du da arbeitest.« Wenn ich genauer darüber nachdenke und sein Outfit betrachte, trägt er mit Sneaker, Jeans und dem hellblauen Hoodie eher Freizeitkleidung, daher kann es natürlich sein, dass er dort wirklich nur auf mich gewartet hat.

»Ja, schon, aber ich bin da nicht angestellt. Ich... egal.« Er verstummt und als ich noch mal zu ihm rübersehe, guckt er aus der Seitenscheibe, sodass ich ein Seufzen unterdrücke und mich wieder auf den Verkehr konzentriere.

Die Fahrt bis zu unserem Ziel verbringen wir schweigend. Als wir auf dem Parkplatz oben auf einem Hügel angekommen sind, von dem aus man die ganze Stadt betrachten kann, stelle ich den Motor aus und lehne mich zurück.

Ich atme noch mal tief durch, dann schnalle ich mich ab und drehe mich zu Louis um. »Es tut mir leid, dass ich zu neugierig war.«

»Ist schon okay«, meint er, während er aus der Frontscheibe starrt. »Ich arbeite nicht für diese Immobilienfirma, sondern mache da nur sauber.«

»Ach so!« Mein erster Impuls ist, über meine eigene Fehlinterpretation zu lachen, doch das würde Louis garantiert falsch auffassen, daher sehe ich ihn lediglich lächelnd an. »Da war ich jetzt ganz schön verwirrt. Aber nun verstehe ich auch, wieso du freitags so lange arbeitest. Ihr könnt vermutlich erst in die Büros, wenn die Angestellten Feierabend gemacht haben?«

Er nickt, meidet meinen Blick aber weiter. »Zumindest die meisten, ja.« Er sieht kurz zu mir rüber. »Was arbeitest du denn?«

»Ich bin seit einem Jahr wissenschaftlicher Mitarbeiter beim *Naturschutzbund*.«

Damit scheine ich sein Interesse geweckt zu haben, denn er guckt nicht gleich wieder weg, sondern runzelt die Stirn, dreht sich aber mir zu. »Und was machst du da?«

»Unser Institut kümmert sich hauptsächlich um die Renaturierung von Flüssen und Auen. Also grob gesagt, versuchen wir, Flussarme, die mal vom Hauptfluss baulich getrennt wurden, wieder anzuschließen und den natürlichen Flusslauf wiederherzustellen.«

»Das klingt... kompliziert.«

»Also, wir heben da nicht selbst die Erde aus, sondern beauftragen spezielle Unternehmen damit. Aber es muss ja alles geplant, genehmigt und am Ende auch überwacht und ausgewertet werden.«

»Ach so.« Als würde er seine Umgebung erst jetzt so richtig wahrnehmen, blickt er sich um. »Also, ähm... wohnst du hier drin?«

Jetzt muss ich doch lachen. »Nein. Ich habe eine kleine Wohnung in der Stadt. Ich liebe die Natur zwar, aber der Bulli ist mehr für Wochenendausflüge oder mal einen Urlaub. Die meiste Zeit steht er auf dem Parkplatz hinter dem Restaurant meiner Schwester.«

Louis nickt und verrenkt sich beinahe, als er weiter ins Innere hinter uns sehen will. Schmunzelnd drücke ich auf den Abschnallknopf und schalte die Innenbeleuchtung an. Anschließend zeige ich ihm, wo der Hebel ist, mit dem er den Beifahrersitz nach hinten drehen kann, sodass er bequem sitzen bleiben und sich im Innenraum umsehen kann.

Ich stehe derweil auf, öffne die Schiebetür und hole dann unser Abendessen hervor. »Ich hoffe, du magst Mini-Hotdogs und Nudelsalat?«

Seinem Blinzeln nach zu urteilen, hat er damit nicht gerechnet. »Hast du das extra alles gemacht?«

»Ich habe geholfen.« Während ich Teller, Besteck und die Behälter mit unserem Essen aus dem Tragekorb hebe, erzähle ich ihm vom Restaurant meiner Schwester. Im Schrank neben der Spüle finde ich noch ein paar Ketchuppäckchen und eine Packung Servietten.

Louis stellt seinen Rucksack zwischen seine Füße und nimmt mir das Geschirr ab. »Ich weiß, wo das *Allis* ist, aber ich hab da noch nie gegessen. Es ist ein feines Restaurant, oder?«

Weil ich nicht weiß, was ich darauf antworten soll, blase ich die Backen auf und wiege den Kopf hin und her. »Na ja, fein... Allison und ihre Crew kochen echt gut, aber es ist nicht so, dass man nur in Abendgarderobe reingelassen wird.« Mein Magen knurrt bereits vorfreudig, als ich den Deckel vom Nudelsalat hebe. »Mann, ich hab jetzt echt Hunger. Du auch?«

Er nickt und hält mir die Teller hin, während ich uns auftue. »Danke. Das sieht wirklich lecker aus.«

»Ich werd's Alli ausrichten«, sage ich zwinkernd, bevor ich mich Louis gegenüber auf die Doppelbank setze und mich zurücklehne. »Ist das bequem so für dich oder soll ich Stühle rausholen und wir setzen uns vor die Tür?«

»Nein, nein, das geht schon«, antwortet er wie aus der Pistole geschossen.

Ich bin mir nicht sicher, ob er das wirklich so meint oder nur wieder keine Umstände machen will, aber da er zu essen beginnt, nehme ich es hin und stecke mir einen der Mini-Hotdogs in den Mund.

»Wie lange gehst du eigentlich schon zum Stammtisch?«, frage ich so beiläufig wie möglich und hole die beiden kleinen Wasserflaschen aus dem Korb. Als ich Louis eine reiche, blickt er auf und nimmt sie.

»Drei Monate, ungefähr. Und du?«

»Schon über ein Jahr, aber eigentlich gehe ich nur hin, wenn Falk nicht kann. Sein Little Emil mag nicht gern allein gehen, daher springe ich dann ein.«

Louis runzelt die Stirn. »Am Montag warst du mit beiden da.«

»Wir beide waren zum *Switch*-Spielen verabredet, oder?«, entgegne ich, woraufhin er nickt.

»Dann kommst du erst wieder hin, wenn dein Freund keine Zeit hat? Weil du eigentlich kein Daddy bist?«

Ich halte inne und wäge ab, wie ich die Fragen beantworten soll, ohne Louis zu verschrecken oder zu bedrängen. »Bisher hatte ich nur die Gelegenheit, Ersatzdaddy für Emil zu sein. Aber da bin ich eher Onkel Andi, nicht wirklich sein Daddy. Grundsätzlich wäre ich es aber gern.«

»Sein Daddy?«

»Nein, nein, das nicht. Da habe ich mich falsch ausgedrückt. Also, ich liebe den Kleinen, aber rein platonisch.« Ich bringe gerade so ein trauriges Lächeln zustande, aber zu etwas Fröhlicherem bin ich beim Gedanken an meine momentane Einsamkeit nicht in der Lage. »Für Falk einzuspringen, hat mir aber gezeigt, dass ich ein Daddy bin und wie gern ich einen Little hätte, den ich verwöhnen und umsorgen darf.«

Louis hat den Blick gesenkt und nickt vor sich hin. »Verstehe.«

Dummerweise fällt mir erst jetzt auf, wie unglücklich auch mein letzter Satz formuliert war. Natürlich musste er das wieder anders auffassen, als ich es meinte. »Oder einen Middle«, füge ich daher etwas verspätet leise hinzu, woraufhin Louis aufblickt.

»Einen Middle?« Als hätte er sich selbst mit der Nachfrage überrascht, weiten sich seine Augen, während sich Panik darin abzeichnet und er wieder nach unten blickt.

Unsicher, wie ich weitermachen soll, wäge ich meine nächsten Worte ab. »Ja«, bestätige ich ihm, weil mir wichtig ist, dass er sich da sicher sein kann. »Ich vermute, dass du ein Middle bist. Liege ich da richtig?« Da er lediglich mit den Schultern zuckt, befriedigt mich das nicht gerade, würde aber schon zum Verhalten eines Middles passen. »Ich muss zugeben, dass mich deine Reaktionen manchmal etwas ratlos zurücklassen. Das ist kein Vorwurf, im Gegenteil. Sie wecken meine Neugier, herauszufinden, was in dir vorgeht und dir gefallen könnte. Es fordert mich heraus, zu erfahren, womit ich dich zum Lächeln bringen kann. Aber ich sehe auch, dass du sehr schüchtern und vielleicht nicht bereit dazu bist, darüber zu reden, also wenn dir irgendwas zu viel wird und du über etwas nicht weiter sprechen willst, sag einfach Stopp, dann –«

»Stopp.«

Ich klappe den Mund zu und halte für einen Moment die Luft an, bevor ich langsam ausatme. »Okay.«

»Tut mir leid«, flüstert er, als wir uns eine gute Minute angeschwiegen haben, aber das ist nicht das, was ich beabsichtigt hatte.

»Bitte entschuldige dich niemals dafür, deine Grenzen zu kommunizieren. *Mir* tut es leid, dass ich dir zu nahe getreten bin«, sage ich leise, aber bestimmt und lehne mich ein Stück vor. »Louis?«

Als er sich weiter weigert mich anzusehen, schließlich sogar den Kopf schüttelt, ist klar, dass ich zu früh zu viel wollte. Ich könnte mich selbst dafür verfluchen, aber nun ist es passiert und ich muss Schadensbegrenzung betreiben, daher lege ich eine Hand auf seinen Unterarm und drücke ihn sanft.

»Danke, dass du mir signalisiert hast, dass du dich unwohl fühlst. Bitte tu das auch weiterhin. Ich verspreche dir, dass ich dir deswegen niemals böse sein werde.« Ich drücke seinen Arm noch mal, dann ziehe ich meine Hand zurück und lehne mich wieder an. »Also, bist du ein großer *Marvel*-Fan?«

Wie in Zeitlupe hebt Louis den Kopf, was irgendwie witzig ist, vor allem, als er mich komplett perplex anblickt. »Ähm... Ja?«

»Was ist deine Lieblingsfigur?«, hake ich nach.

Er runzelt die Stirn, bevor er für den Bruchteil einer Sekunde grinst. »Was ist denn deine *eine* Lieblingsfigur?«

Ich überlege kurz, doch dann wird mir klar, warum er die Gegenfrage gestellt hat, und muss über mich selbst lachen. »Okay, das war dämlich von mir. Was sind deine fünf liebsten Charaktere?«

Sein Blick zeigt mir deutlich, dass auch diese Frage nicht viel schlauer war, aber er beantwortet sie mir trotzdem: »Thor, Deadpool, Spidey, Rocket und... Doctor Strange. Aber eigentlich mag ich noch mehr.«

»Doctor Strange?« Die anderen Superhelden sind ziemlich coole Sprücheklopfer im Kostüm oder Pelz, die hauptsächlich auf ihre angeborenen oder erworbenen Superkräfte vertrauen. Doctor Strange hat zwar auch eine große Klappe, aber dessen Entwicklung verlief doch etwas anders. Stephen Strange musste ordentlich an seiner Magie und vor allem an sich selbst arbeiten, um ein mächtiger Zauberer zu werden.

»Ist das ein Problem?«

Ich muss mir das Grinsen verkneifen, denn da kommt eindeutig seine Middle-Persönlichkeit durch. Da er das aber sicher nicht hören will, schüttle ich den Kopf und spieße ein paar Nudeln auf. »Nein, gar nicht. Ich find ihn cool.«

»Ja?«

Angesichts der Verunsicherung in seiner Stimme sehe ich von meinem Teller auf. Louis hat den Blick auf sein Essen gesenkt und schiebt eines der Minibrötchen mit Würstchenfüllung hin und her.

»Hey, er ist ein Zauberer. Was könnte daran nicht cool sein?«

Er sieht immer noch irritiert aus, nickt aber und richtet dann den Blick aus dem Bulli hinaus. Die Sonne geht bereits unter und taucht die Stadt in ein strahlendes Orange. Es ist wirklich hübsch anzusehen. Louis scheint das auch zu finden, denn er entspannt sich sichtlich, während er seine Mini-Hotdogs in Ketchup tunkt und auch den Nudelsalat damit verrührt. Meine Schwester darf nie erfahren, dass wir ihr Essen mit diesem in ihren Augen *Teufelszeug, das maximal auf Pommes gehört,* verschandelt haben.

»Was ist ein Middle? Und wieso denkst du, dass ich einer bin?«

Überrascht sehe ich Louis an. »Ein Middle ist eine Person, die, anders als ein Little, nicht bis ganz ins Kindesalter zurückfällt. Das gefühlte Alter liegt eher zwischen Kind und Erwachsenem, also in der Mitte. Daher die Bezeichnung«, erkläre ich und sehe ihn mit schräg gelegtem Kopf an. »Ob du ein Middle bist, kannst du nur selbst wissen, aber von außen betrachtet deutet einiges darauf hin.«

»Was denn?«, fragt er fast schon herausfordernd und bringt mich damit zum Schmunzeln.

»Genau das. Deine Art, Dinge oftmals skeptisch zu hinterfragen. Außerdem scheinst du mit den Littles beim Stammtisch und ihren Spielen nicht viel anfangen zu können. Es kann natürlich auch einfach deine Persönlichkeit sein, dass du schüchtern und lieber für dich allein bist, aber du wirkst damit wie ein trotziger Teenager.« Als Louis bei meinen Worten rot wird und die Lippen aufeinanderpresst, stelle ich meinen Teller neben mir ab und lehne mich vor. »Das ist völlig okay, Louis. Deine Natur zu unterdrücken, wäre eher ungesund, daher bin ich froh, dass du trotzdem immer wieder zum Stammtisch kommst. Ich glaube, du könntest da wirklich Spaß haben, wenn du deine Rolle, deine Middle-Persönlichkeit und das, was dich daran entspannt, gefunden hast. Dafür musst du dich aber darauf einlassen.«

»So was Ähnliches hat Derek auch gesagt...«

Lächelnd tätschle ich Louis' Arm. »Darf ich fragen, wieso Derek dir überhaupt vom Stammtisch erzählt hat? Denk dran, du kannst jederzeit Stopp sagen und wir reden über etwas anderes.«

Einen Moment lang schweigt Louis und ich glaube schon, dass er sich diesmal nicht traut, sein Safeword zu sagen, doch dann seufzt er und lehnt sich zurück. »Ich habe versehentlich ein Gespräch zwischen ihm und Korbi angehört. Es war wirklich keine Absicht, aber ich war in der Toilettenkabine neben ihm und konnte nicht weghören. Erst dachte ich, dass er sauer ist, weil ich mit in sein Büro kommen sollte.«

»Aber er war nicht sauer?«, hake ich nach, denn auch wenn das gerade das meiste ist, das Louis am Stück mit mir gesprochen hat, so will ich doch noch mehr erfahren.

»Nein. Er hat mich nur gebeten, nicht weiterzusagen, was ich gehört habe. Dann hat er mich gefragt, wie mir meine Arbeit gefällt und ob ich mit... Also, ob ich mit dem Gebäude, das mir zugeteilt war, klarkomme.«

»Und dann?«, hake ich nach, als er verstummt.

»Kam ich nicht so gut, aber statt sauer zu sein oder mir einfach ein neues Objekt zuzuteilen, hat er mich gefragt, was ich brauche, und dann haben wir zusammen ein neues Team gesucht. Er hat sich ganz viel Zeit genommen und war echt nett, deswegen habe ich ihn dann auf seinen Partner angesprochen. Ich dachte, Korbi hätte eine Behinderung, dass Derek deswegen so, na ja, kindisch mit ihm geredet hat.«

»Ah, verstehe.« Zumindest so halbwegs. »Und dann hat er dir von ihrer Beziehung und dem Stammtisch erzählt?«

»Erst nicht, weil er ja auch nicht wusste, wie ich reagieren würde, und weil wir ja auf Arbeit waren. Aber ich hatte ja gehört, dass er von sich selbst als Daddy gesprochen hat, und da hab ich's einfach gegoogelt.«

Angesichts seines tiefen Seufzens muss ich grinsen. »Und damit hast du die Büchse der Pandora aufgemacht?«

Im ersten Moment blickt er grimmig auf, doch als er sieht, dass ich das nicht böse meine, lacht er leise. »Ja, irgendwie schon. Erst wollte ich Derek nicht noch mal darauf ansprechen, aber je mehr ich gelesen habe, desto mehr Fragen hatte ich.«

»Ich bin mir sicher, dass Derek dir nicht böse war, sondern du sie ihm stellen konntest?«

»Anfangs war es komisch und ich glaube, eigentlich wollte er mir nichts erzählen, aber dann hat er mir doch alle beantwortet und mich zum Stammtisch eingeladen.«

Ich bin unglaublich dankbar, dass er sich geöffnet und Derek den Ageplayer in ihm erkannt hat. Und dass Louis sich traut, mir davon zu erzählen. »Und seitdem kommst du immer wieder hin.«

Er zuckt mit den Schultern. »Ja. Ich weiß auch nicht warum.«

»Willst du meine Vermutung hören?«, biete ich an, woraufhin sich seine Augen auf meine richten und er knapp nickt. »Ich glaube, du bist auf der Suche nach dir selbst, nach dem, wer du bist und was dir im Leben fehlt.«

»Ich will aber nicht mit Autos spielen und aus Fläschchen trinken oder auf Daddys Schoß sitzen müssen.«

»Okay, das ist völlig legitim. Aber irgendwas scheint dich ja doch am Umgang der Daddys und Mommys mit ihren Littles anzuziehen, dass du immer wieder hingehst«, werfe ich sanft ein, bekomme jedoch nur ein Schulterzucken. »Vielleicht ist es nicht exakt das, was du brauchst, aber es lässt dich auch nicht kalt.«

»Vielleicht.«

»Hättest du Interesse, dass ich dir helfe, herauszufinden, was dir momentan noch fehlt?«

Skeptisch runzelt er die Stirn. »Indem du mein... mein Daddy bist?«

»Nur wenn du möchtest, natürlich, und im Rahmen des Stammtischs«, versichere ich. »Wir könnten gemeinsam hingehen oder uns dort treffen und ein bisschen was ausprobieren.«

»Was denn?«

»Wir könnten zusammen ein etwas anspruchsvolleres Brettspiel spielen oder, wenn du magst, könnte ich Schulaufgaben mitbringen, die du erledigen musst.« Sein Blick sagt mir, dass er Letzteres definitiv nicht erwartet hat und ihm die Aussicht darauf auch nicht wirklich gefällt. »Oder ich schaue mal, was es so an Bastelsets gibt. Da müsstest du mir nur sagen, was dich interessiert. Also Modellbau oder lieber Schneiden und Kleben, Perlen oder Mandalas...?« Ich bin mir sicher, dass es endlose Möglichkeiten gibt, ihn für ein paar Stunden zu beschäftigen, ohne dass er sich langweilt.

Louis' Blinzeln ist die einzige Antwort, die ich für einen langen Moment bekomme, dann atmet er tief durch und legt die Stirn in Falten. »Kann ich darüber nachdenken?«

»Natürlich! Ich habe auch gar nicht erwartet, dass du dich sofort entscheidest.« Als ich über Louis' Schulter zum Armaturenbrett

sehe, zucke ich zusammen. »Wir müssen sowieso langsam los, sonst kommen wir zu spät zum Film.«

Eilig spießt Louis die letzten Nudeln auf und steckt sie sich in den Mund, bevor er mir den Teller reicht. »Soll ich beim Abwaschen helfen?«, nuschelt er mit vollem Mund und ich muss grinsen.

»Nicht nötig. Ich stelle die Teller im Restaurant in den Geschirrspüler, wenn ich den Bulli zurückbringe.«

»Okay.« Er kaut und als sein Mund leer ist, wischt er ihn sich mit einer Serviette ab. »Noch mal danke fürs Essen, auch an deine Schwester.«

»Richte ich ihr aus.« Als alles wieder sicher verstaut ist, ziehe ich die Schiebetür zu und drehe Louis' Sitz zurück nach vorn, bevor ich mich auf meinen setze. »Dann mal auf zum Kino.« Da er sich noch immer nicht angeschnallt hat, ziehe ich die Augenbrauen hoch und warte geduldig.

»Was ist?«, fragt er schließlich irritiert.

»Anschnallen?«

»Oh. Ja, klar. Hab ich vergessen.« Er greift nach dem Gurt und als er im Schloss einrastet, hat Louis rote Wangen und grinst verlegen. »Kann losgehen.«

Zufrieden nicke ich, dann düsen wir los in Richtung Stadt. Ich bin unglaublich froh, dass das Abendessen so gut verlaufen und Louis sich mir tatsächlich geöffnet hat. Zum Glück ist der nächste Stammtisch ausnahmsweise schon nächsten Montag statt wie sonst üblich alle zwei Wochen. Da die meisten neulich nicht konnten, haben wir das Treffen um eine Woche vorverlegt. Nun kann ich nur hoffen, dass Louis sich dann auch ein wenig auf seine Middle-Persönlichkeit einlassen kann.

Kapitel 6

»Also, was ist dein Plan? Drei Stunden *Monopoly*, Chips und Cola, um den Teenager in ihm hervorzukitzeln?«

»Alli«, stöhne ich, denn wie konnte ich denken, dass ich mit einer kurzen Erklärung hier wieder wegkommen würde. Stattdessen sitze ich seit mittlerweile 30 Minuten auf der Fensterbank in der Küche des *Allis* und lasse mir Tipps für das Beaufsichtigen von Teenies geben. Gut, sie hat so ein Exemplar zu Hause, aber das zwischen Louis und mir ist definitiv etwas anderes.

»Okay, okay«, sagt sie und hebt abwehrend die Hände, wobei sie in der einen noch das Küchenmesser hält. »Tut mir leid, aber je mehr du über ihn erzählst, desto interessanter wird er.«

»Wenn du dich nicht zusammenreißt, wirst du ihn niemals kennenlernen.«

»Du weißt, dass du das nicht durchziehen kannst. Sobald das mit ihm etwas Ernstes ist, musst du ihn der Familie vorstellen.«

»Okay, *sollte* das mit uns etwas Ernstes werden, dürft du, Chris und eure Monster ihn treffen«, räume ich ein, denn um unser aller willen werde ich es so lange wie möglich hinauszögern, Louis meinen Eltern vorzustellen.

»Wir werden sehen. Jetzt verrat mir, was du heute für ihn geplant hast.«

»Ich habe meine *Switch*, Karten, Zeichenblock und Stifte und ein Origamibuch mit passendem Papier dabei.«

Alli nickt anerkennend. »Klingt gut. Und zu essen?«

Mit einem zuckersüßen Lächeln klimpere ich mit den Wimpern. »Da hatte ich auf ein bisschen Hilfe von meiner allerliebsten Schwester gehofft.«

Sie schnaubt. »Ich wusste doch, dass du nicht nur hier bist, um von Louis zu schwärmen.«

Ich kann mich gerade so davon abhalten, über ihre Theatralik zu lachen, aber da ich ihre Hilfe oder besser gesagt ihr Abendessen brauche, verkneife ich es mir. »Dieses Mal habe ich eine Plastikdose dabei.«

»Uh, wenn das mal kein organisierter Daddy ist«, spottet sie, geht aber zum Kühlschrank und holt verschiedene Vorratsdosen heraus, und ich bereue es kurz, dass ich ihr überhaupt erzählt habe, dass ich ein Daddy bin.

Alli ist zwar fünf Jahre älter als ich, aber wir hatten noch nie Geheimnisse voreinander. Im Gegenteil, wir haben Probleme schon immer am besten gelöst, indem wir sie so lange durchgekaut und von allen Seiten betrachtet haben, bis wir eine Lösung gefunden haben. Ich war damals der Erste, dem sie ihren Traum vom eigenen Restaurant anvertraut hat, und gemeinsam mit Chris haben wir unzählige Nächte damit durchgemacht, Geschäftspläne zu erstellen und Grundrisse, Inneneinrichtung und mögliche Speisekarten zu planen.

Als ich vor einem Jahr das Angebot vom *NABU* bekommen habe, als fest angestellter Mitarbeiter in ihr Projekt einzusteigen, war Alli, neben Falk natürlich, meine erste Ansprechpartnerin. Es war eine einmalige Gelegenheit, mein Traumjob. Das hieß aber gleichzeitig, dass ich meine Promotion abbrechen musste. Gemeinsam haben wir alle Vor- und Nachteile besprochen, sodass ich mich am Ende ruhigen Gewissens für die Stelle beim *NABU* entschieden habe und meinem Doktortitel nicht mehr nachtrauere.

Mir wäre daher nie in den Sinn gekommen, nicht direkt zu meiner Schwester zu gehen, um ihr von meiner ersten Stammtischerfahrung und meiner Vermutung, ein Daddy zu sein, zu erzählen. Aber weil sie eben meine große Schwester ist, lässt sie es sich nicht nehmen, mich aufzuziehen, wann immer sie die Gelegenheit hat.

»Ihr kriegt Sandwiches. Gibt's was, das er nicht isst?«

»Keine Ahnung«, gebe ich zu und ihr Blick sagt mir, dass ich das schnellstmöglich herausfinden muss. »Soll ich ihm eine Nachricht schreiben?«

Sie winkt ab. »Lass, ich mach Käse und Schinken, das isst jeder. Es sei denn, er ist laktoseintolerant, aber dann hättest du das Freitag gemerkt. Das Essen hat er doch vertragen, oder?«

»Problemlos«, versichere ich und mir fällt etwas ein. »Ich soll dir übrigens ausrichten, dass es sehr lecker war, und Danke sagen.«

Meine Schwester grinst selbstzufrieden, während sie dicke Scheiben Brot belegt, das sie garantiert selbst gebacken hat. »Ich mag den Jungen schon jetzt.«

»Der *Junge* ist 25 und will garantiert nicht, dass du ihn so nennst«, warne ich sicherheitshalber, aber sie schüttelt nur schmunzelnd den Kopf.

Als unser Essen bereit ist, hole ich die Plastikbox aus dem Rucksack und packe alles ein. Alli gibt mir noch zwei Äpfel und Trinkpäckchen für die ganze Bande mit, die sie immer auf Vorrat dahat, falls ihre Jüngsten mal für ein paar Stunden hier sind. Im Gegenzug gebe ich meiner Schwester zum Abschied noch ein Küsschen auf die Wange und verspreche ihr, Bericht zu erstatten, dann mache ich mich auf den Weg zum Stammtisch.

Zu Fuß brauche ich nur eine Viertelstunde bis zum alten Kino und scheine sogar der Erste zu sein, denn drinnen ist noch alles dunkel. Ich will gerade mein Handy aus der Hosentasche ziehen, als ich meinen Namen höre und mich umsehe.

»Hey, Kleiner!«, grüße ich Emil, der sich von der Hand seines Daddys losreißt und mit einem dicken Grinsen im Gesicht auf mich zugehopst kommt.

»Hallo, Onkel Andi. Rate mal, was ich Neues habe.«

Ich mustere ihn von Kopf bis Fuß, neue Kleidung ist es aber offenbar nicht. »Verrat's mir.«

Emil zieht einen Schmollmund. »Du sollst doch raten.«

»Okay, gibst du mir wenigstens einen Tipp?«, bitte ich und lasse mich von Falk in eine Bro-Umarmung ziehen, als er bei uns ankommt.

»Es ist bunt und ich hab eine ganze Packung davon«, antwortet Emil und blickt mich an, als müsste ich es jetzt aber wirklich wissen.

Leider habe ich keinen Schimmer. »Neue Bausteine?«

»Nein, es ist nicht hart, sondern man kann es kneten.« Kaum ausgesprochen, schlägt er sich mit der Hand auf den Mund und verzieht das Gesicht. »Verdammt.«

»Du hast Knete bekommen?«, frage ich schmunzelnd. »Ganz viel?«

»Richtig viel«, bestätigt er wild nickend. »Soll ich sie dir zeigen?«

»Drinnen, okay?«, wirft Falk ein, was seinem Little nicht wirklich gefällt.

Er hat aber nicht viel Zeit für Einspruch, da nach und nach die anderen eintrudeln. Wir begrüßen uns und alle freuen sich, mich zu sehen. Chantal und Stefan wünschen mir sogar Glück und viel Erfolg mit Louis. Der Buschfunk funktioniert offenbar problemlos.

Je länger wir auf Derek und Korbi warten, desto ungeduldiger werde ich, weil Derek Louis wie jedes Mal direkt von der Arbeit abholt und mitbringt. Die Littles werden ebenfalls bereits ungeduldig und wollen reingehen, daher bin ich froh, als Derek am Bordstein hält und Korbi und Louis aussteigen.

»Daddy sucht einen Parkplatz«, verkündet Korbi strahlend. »Wir sollen schon reingehen.«

Ich warte, bis alle an mir vorbei nach drinnen geschlüpft sind, und halte Louis die Tür auf. »Hi.«

Er zieht den Kopf ein, lächelt aber. »Hallo.«

»Wie war dein Tag?«

»Ging so. Eine Kollegin ist krank und Derek hat so schnell keinen Ersatz gefunden, also mussten wir ihre Büros mitmachen.«

Ich nicke mitfühlend, denn er sieht wirklich etwas k.o. aus. »Dann machen wir uns einen ruhigen Abend, okay?«

»Okay. Ich hab meine *Switch* dabei.«

»Sehr gut«, lobe ich und Louis stolpert prompt. Ich schaffe es im letzten Moment, ihn am Oberarm festzuhalten, sodass er nicht fällt. »Vorsicht.«

»Tut mir leid. Ich... das passiert manchmal, wenn ich müde bin.«

Ich mustere ihn prüfend, dann nicke ich und nehme die Hand von seinem Arm. »Okay. Danke, dass du mir das gesagt hast. So kann ich besser auf dich aufpassen.«

Seine Wangen werden rot und er vergräbt die Hände in den Hosentaschen. Auch heute trägt er einen Hoodie, diesmal in Hellgrün, dazu eine blaue Jeans und schwarz-weiße Sneaker. Ich halte ihm die Tür zum Innenraum auf und muss schmunzeln, als uns wildes Geschnatter der Little-Bande entgegenschlägt, die Emils neue Errungenschaft bewundert.

»Willst du dir die Knete auch ansehen?«, biete ich an und Louis' Blick sagt deutlich, wie wenig er von dieser Idee hält. »Okay, ich habe verstanden, Knete ist lahm.«

Er schmunzelt und nickt, doch als wir uns dem Tisch nähern, an dem es sich die Mommys und Daddys bereits gemütlich gemacht haben, wird er langsamer. Es ist eindeutig, dass er nicht zu ihnen will, daher bleibe ich mit ihm stehen und lege eine Hand auf seine Schulter.

»Du erinnerst dich an dein Safeword?«

»Stopp?«

Ich nicke lächelnd. »Sehr gut. Okay, Kumpel, wie besprochen treffe ich heute Abend die Entscheidungen, aber wenn dir irgendwas tatsächlich völlig gegen den Strich geht, dann sag Stopp und wir machen eine Pause.«

Er meidet meinen Blick und atmet tief durch, nickt dann aber. »Okay.«

Mir fehlt noch ein bisschen der Enthusiasmus und ein *Daddy* hätte mich tierisch gefreut, aber ich liebe Herausforderungen, und mir den Titel von ihm zu verdienen, spornt mich nur noch mehr an. »Sehr gut. Wir gehen jetzt kurz zu den anderen, damit du Hallo sagen kannst, dann suchen wir uns einen gemütlichen Platz und reden noch ein bisschen darüber, was du dir von mir wünschst und was ich erwarte, okay?«

»Okay.«

So weit, so gut. Wir setzen uns wieder in Bewegung und gehen im Schneckentempo zum Tisch. Die anderen blicken uns neugierig an, doch Louis schweigt.

»Hey. Louis wollte nur kurz Hallo sagen«, ergreife ich das Wort, bevor es seltsam werden kann.

Die Augen der Mommys und Daddys funkeln amüsiert, bevor sie sich auf Louis richten.

Der räuspert sich. »Hallo.«

»Hallo, Louis. Schön, dass du da bist«, antwortet Chantal als Erste und alle anderen stimmen ihr zu und versichern ihm, wie sehr sie sich freuen, ihn zu sehen.

Louis' Wangen sind mittlerweile feuerrot, daher beschließe ich, ihn zu erlösen, und lotse ihn zur hinteren Reihe der Klappkinosessel. Mit einem eindeutig erleichterten Seufzen lässt er sich auf einen der Doppelsitze ohne Mittellehne fallen. Seinen Rucksack hält er dabei an seine Brust gepresst.

Schmunzelnd setze ich mich neben ihn und stelle meine Tasche auf dem Boden ab. »Ich find's super, dass du dich dazu durchgerungen hast.« Da ich mal wieder nur ein Schulterzucken bekomme, lehne ich mich zurück und atme entspannt durch. Einen Moment sitzen wir einfach nur still nebeneinander und beobachten das Treiben der Littles, die mittlerweile mit wildem Kneten beschäftigt sind, wobei sie lachen und ihre Münder keine Sekunde stillstehen.

»Sicher, dass du nicht mitmachen willst?«, hake ich noch mal nach, doch Louis schüttelt den Kopf.

»Ich wüsste nicht, was ich da machen soll.«

»Du könntest die Rolle des großen Bruders einnehmen und helfen, wenn jemand Probleme hat oder keine Idee für eine Figur«, überlege ich laut und sehe zu ihm rüber.

Er schüttelt sofort den Kopf. »Ich bin kein guter großer Bruder.«

In dieser Aussage steckt so viel mehr, als er vielleicht verraten wollte, daher gehe ich vorerst nicht darauf ein, sondern biete eine andere Sichtweise an. »Dann vielleicht der coole, ältere Freund? Ich könnte mir vorstellen, dass die Kleinen es toll fänden, wenn du dich mit ihnen beschäftigst, auch wenn du nicht direkt mitspielst.«

Er sieht überrascht aus, nickt aber. »Ja, das ginge vielleicht, aber heute nicht.«

»Kein Problem.« Ich strecke die Beine aus und lege dann den rechten Knöchel aufs linke Knie. »Also, wollen wir ein bisschen quatschen oder brauchst du noch einen Moment?«

»Reden ist okay«, antwortet er leise und mir entgeht nicht, dass er seinen Rucksack fester an sich drückt.

»Worauf hast du denn heute Lust? Du hast gesagt, du hast deine *Switch* dabei, aber möchtest du vielleicht auch noch etwas anderes machen?« Aus dem Augenwinkel sehe ich, wie er sich zu mir rumdreht.

»Was denn?«

Ich zucke mit den Schultern. »Was auch immer du magst. Zeichnen vielleicht oder ein Kartenspiel spielen?«

»Ich kenne keine Kartenspiele außer Mau-Mau und *UNO*«, meint er leise.

Das war kein Nein, aber auch kein echtes Ja, daher lasse ich das für einen Moment so stehen. »Hast du schon Abendessen gehabt?«

»Stulle, vorhin.«

»Wann war vorhin?«

»Gegen sechs?«

»Das ist eine Weile her. Hast du Hunger?«

»Bisschen, aber ich hab nichts mehr dabei.«

Ich nicke und hole die Plastikbox hervor. »Ist Käse-Schinken-Sandwich okay?«

Louis' Augen funkeln, als hätte ich ihm gerade ein Fünf-Sterne-Menü angeboten, und er nickt eilig. »Ist das wieder von deiner Schwester?«

Ich muss lachen. »Du hast meine Quelle schon durchschaut.«

Er grinst und nimmt sich ein Sandwich aus der Dose, als ich sie ihm hinhalte. Ich gebe ihm noch ein Trinkpäckchen, bevor ich in den Raum rufe, ob jemand Saft möchte. Sofort lassen die Littles ihre Knete fallen und kommen zu uns gerannt.

»Trinkt Louis auch Apfelsaft?«, will Vanessa mit roten Wangen wissen und als er wie zum Beweis das Päckchen in die Höhe hält, kichert sie und eilt dann mit den anderen zurück zu ihrem Tisch.

»Sieht fast so aus, als hättest du eine Verehrerin«, scherze ich und er stöhnt auf. Als er auch noch rot wird, muss ich lachen. »Ich mach doch nur Spaß.«

»Dein Humor ist grenzwertig«, murmelt er, was ich als Riesenfortschritt ansehe, auch wenn ich entrüstet schnaube.

Ich bin mir sicher, dass ich mit Louis noch alle Hände voll zu tun haben werde, wenn er endlich ganz aus sich rauskommt und seine Scheu ablegt. Für den Moment beißen wir aber erst mal in unsere Sandwiches und lassen es uns schmecken.

»Also, wollen wir darüber reden, was wir beide voneinander erwarten?«, frage ich, als auch der letzte Krümel verputzt ist.

Louis atmet tief durch. »Okay. Aber kannst... ähm... kannst du anfangen?«

»Klar, kein Ding.« Ich drehe mich auf meinem Sitz, sodass ich Louis ansehen kann, und lehne mich zurück. Mein Puls erhöht sich, aber ich versuche, mir das nicht anmerken zu lassen, sondern möglichst entspannt zu wirken. »Zunächst einmal erwarte ich, dass du mir sofort sagst, wenn dir etwas zu viel wird. Ich weiß, das habe ich jetzt schon ein paarmal gesagt, aber mir ist das so wichtig, dass ich es noch mal wiederhole.« Da er lediglich nickt und mich ansonsten erwartungsvoll anschweigt, fahre ich fort. »Wenn ich dir etwas sage, möchte ich, dass du mir mit Worten signalisierst, dass du es verstanden hast, selbst wenn dir mal etwas nicht passt.«

»Okay.«

»Gut. Außerdem erwarte ich, dass du immer ehrlich zu mir bist.«

Er reißt die Augen auf. »Gehst du davon aus, dass ich lügen würde?«

Schmunzelnd zucke ich mit den Schultern. »Ich will nicht sagen, dass du es bisher getan hast, aber vielleicht wird mal der Moment kommen, an dem du lieber nicht zugeben willst, dass du Mist gebaut hast, und dann muss ich darauf vertrauen können, dass du mir trotzdem die Wahrheit sagst.«

Louis sieht nicht begeistert aus. »Was sollte das sein?«

»Zum Beispiel, wenn ich dich frage, ob du was Vernünftiges gegessen hast, du dich aber in den letzten drei Tagen von Pizza und Cola ernährt hast«, erkläre ich, doch zu meiner Überraschung schüttelt er den Kopf.

»Kann nicht passieren. Meine Mutter erlaubt keine Pizza.«

»Du wohnst bei deinen Eltern?«, frage ich überrascht.

Er schluckt schwer. »Ja?«

»Ah, okay.« Dann ist es natürlich noch schwieriger für ihn, seine Middle-Persönlichkeit auszuleben. »Ich bin mir sicher, dass wir trotzdem mal an den Punkt kommen werden, an dem du lieber nicht die Wahrheit sagen willst.«

»Wenn du meinst.« Louis schafft es gerade so, die Augen nicht zu verdrehen, aber ich sehe ihm an, dass er es gern würde.

»Dir muss nicht jede meiner Regeln gefallen, aber ein bisschen mehr Respekt ist dennoch angebracht«, rüge ich ihn. Auch wenn ich wirklich froh bin, dass er seinen inneren Middle immer mehr zum Vorschein kommen lässt, habe ich keine Lust, mich jedes Mal anbrummen zu lassen, wenn ihm irgendwas nicht in den Kram passt.

Sein Kopf zuckt zu mir rum und für einen Moment weiten sich seine Augen, bevor er den Blick senkt. »Tut mir leid.«

»Okay. Hast du bis hierher schon irgendwelche Fragen?«

»Ähm... ja, eine schon.« Er fummelt an seinem Rucksack herum, so nervös ist er. »Was springt für dich dabei raus? Also, warum machst du das?«

Auf diese Frage habe ich schon beim Abendessen am Freitag gewartet, daher lächle ich verständnisvoll. »Es befriedigt meinen inneren Daddy, dafür zu sorgen, dass du dich wohlfühlst und eine schöne Zeit hast. Und wenn du so ein bisschen aufmüpfig bist wie gerade eben, dann fordert mich das heraus, dich zu bändigen, im weitesten Sinne.«

Louis hängt an meinen Lippen und er nickt, was er aber gar nicht zu bemerken scheint. »Okay.«

»Gegenfrage: Was springt für dich dabei heraus?« Die Antwort liegt eigentlich auf der Hand, aber ich möchte gern sehen, ob er es bereits realisiert hat.

»Ähm...« Ein paarmal klappt er den Mund auf und zu, dann schürzt er die Lippen. »Es ist irgendwie befreiend, mal nicht ich selbst sein zu müssen.«

Überrascht hebe ich die Augenbrauen. »So empfindest du das, was wir hier tun? Dass du dann nicht du selbst bist?«

Er schluckt. »Nicht der, der ich sonst sein muss, zumindest.«

Oh, mein armes Baby. »Das tut mir leid. Wer musst du denn sonst sein?«, hake ich vorsichtig nach und bete, dass ich ihm damit nicht wieder zu nahe trete und er sich, falls doch, an sein Safeword erinnert.

»Ich, halt«, antwortet er. »Ruhig, vorsichtig, höflich. Langweilig.«

»Ist es das, was deine Eltern von dir erwarten, oder das, was du von dir erwartest?«

»Meine Eltern«, antwortet er leise und eindeutig unbehaglich, daher lasse ich ihn für heute vom Haken.

»Okay, also ist es befreiend, mal nicht ihre Erwartungen erfüllen zu müssen, richtig?«

»Ja, genau.«

»Das kriegen wir hin«, verspreche ich, denn genau dafür sind wir ja hier. »Was erwartest du von mir dabei?«

»Das, was du gerade schon machst, irgendwie«, antwortet er nach kurzem Zögern. »Mich fragen, wie mein Tag war und ob ich Hunger habe, und dann was Leckeres aus der Tasche zaubern. Und mit mir *Switch* spielen oder was anderes. Und, dass du... na ja... nett zu mir bist.«

Ich kann mich nicht zurückhalten, sondern muss Louis einfach berühren. Für eine Umarmung ist er aber sicher noch nicht bereit, daher lege ich lediglich eine Hand auf seine Schulter und drücke sie sanft. »Das kann ich dir versprechen. Selbst wenn ich mal sauer auf dich sein sollte, werde ich immer fair sein.«

Er lächelt und bringt damit mein Herz dazu, etwas schneller zu schlagen. Er ist so ein wunderschöner Mann und sollte viel, viel öfter lächeln. Ich hoffe, dass ich das schaffe.

»Gut. Hast du noch irgendwelche Fragen oder etwas auf dem Herzen?«, will ich wissen, bevor wir zum gemütlichen Teil des Abends übergehen. Er schüttelt den Kopf, also hebe ich meinen Rucksack auf meinen Schoß und öffne ihn. »Was meinst du, Karten, Origami oder *Switch*?«

Ich gehe fest davon aus, dass er sich für das Videospiel entscheidet, doch er überrascht mich wieder einmal, als er sich zu mir rüber lehnt, um in meine Tasche schauen zu können.

»Origami? Ist das das mit den Kranichen aus Papier?«

»Papierfalten, ja. Was du faltest, ist dir überlassen.«

»Ich weiß nicht, ob ich das kann.«

»Ich hab das auch noch nie gemacht«, sage ich und ziehe das Heft samt dem Päckchen mit dem passenden Papier hervor. »Finden wir raus, ob wir talentierte Falter sind, hm?«

Die nächsten anderthalb Stunden falten wir Frösche, Schmetterlinge und kleine Boote. Louis taucht dabei immer tiefer in seine Middle-Persönlichkeit ein und offenbart, wie ehrgeizig er eigentlich ist. Auch wenn ihm mal etwas nicht gleich gelingt, braucht es nur ein paar motivierende Worte oder Erklärungen meinerseits, damit er weitermacht und am Ende freut er sich über seine kleinen Faltkunstwerke.

Die anderen kriegen natürlich mit, dass wir beschäftigt sind und kommen neugierig zum Gucken. Anfangs scheint Louis davon nicht sehr begeistert zu sein, doch als die Littles schließlich einsehen, dass wir *was für Große* machen, stiehlt sich ein selbstzufriedenes Grinsen auf sein Gesicht.

Wir verbringen eine großartige Zeit zusammen, allerdings bin ich etwas verwundert, als Louis am Ende alle seine gefalteten Kunstwerke an die anderen verschenkt. Die freuen sich natürlich, aber ich hatte doch gehofft, dass er eines als kleine Erinnerung an einen unbeschwerten Abend behält.

Schließlich wird es aber Zeit, einzupacken und aufzubrechen. Wir sind schon später dran als gewöhnlich und so beeilen wir uns, damit Stefan die Kinotür abschließen und seine Little ins Bett

bringen kann. Nachdem wir uns von den meisten anderen verabschiedet haben, sind Derek, Korbi, Falk und Emil so nett und geben Louis und mir noch einen Moment, um den Abend Revue passieren zu lassen.

»Hast du dich heute wohlgefühlt?«, will ich wissen und gehe mit ihm ein paar Schritte von den anderen weg.

Louis nickt. »Ja, sehr. Vielen Dank. Ich hätte nicht gedacht, dass Origami mir so viel Spaß machen würde.«

»Das freut mich. Wenn du magst, bringe ich nächste Woche ein neues Set mit«, biete ich an, woraufhin er schwer schluckt.

»Du musst dir keine –«

»Umstände machen, ich weiß«, falle ich ihm ins Wort und muss grinsen, als er eine Schnute zieht. »Es macht keine Umstände, versprochen.«

»Na gut«, meint er schließlich und ich sehe ihm an, dass er ungeduldig wird. »Ich muss morgen wieder früh aufstehen, also...«

»Wann fängst du denn an?«

»Halb fünf.«

Wow. Aber vermutlich kann er immer nur dann arbeiten, wenn niemand in den Büros ist, was früh morgens oder abends bedeutet. Kein Wunder, dass er so müde aussieht. »Okay, dann mal ab nach Hause. Fährt Derek dich wieder?«

»Ja, hat er versprochen.«

»Sehr gut.« Etwas unbeholfen stehen wir voreinander, aber Louis ist deutlich anzusehen, dass er ins Bett muss. »Dann sehen wir uns spätestens zum nächsten Stammtisch?«

Er nickt. »Okay.«

»Wenn dir zwischendurch langweilig ist oder du mal wieder eine kleine Auszeit brauchst, dann meld dich, ja?«

Wieder nickt er. »Mache ich.«

»Gut.« Weil ich nicht weiß, ob es mittlerweile okay ist, ihn zu umarmen, halte ich einladend meine Arme auf.

Im ersten Moment erstarrt er, dann streckt er mir mit einem entschuldigenden Lächeln die Hand hin. Ich würde lügen, wenn ich

behaupten würde, nicht enttäuscht zu sein. Trotzdem glaube ich, sein Vertrauen heute Abend ein Stück weit gewonnen zu haben und verabschiede mich mit einem guten Gefühl von ihm.

Falk und Emil leisten mir Gesellschaft, als wir den anderen drei hinterher winken.

»Hey, das lief doch super heute«, meint Falk, nachdem Dereks Auto außer Sichtweite ist. »Ich habe Louis noch nie so oft lachen sehen. Eigentlich noch nie vor heute.«

»Da hast du recht. Er ist aus sich rausgekommen und hatte Spaß, das ist die Hauptsache.«

Emils Hand schiebt sich in meine und er drückt sie sanft. »Und du?«

»Ich hatte auch Spaß.«

»Wann seht ihr euch wieder?«, fragt er, während er seinen Daddy und mich zum Auto zieht, daher gehe ich davon aus, dass ich nach Hause gefahren werde.

»Spätestens zum nächsten Stammtisch.«

»Was? Dann erst? Du bist doch jetzt sein Daddy, oder? Da müsst ihr euch doch öfter sehen.«

»Ach, Kleiner«, seufze ich, denn es ist süß, wie sehr er mit mir mitfiebert. »Ich glaube, Louis braucht noch ein bisschen mehr Zeit, bis er mich als seinen Daddy ansieht, aber heute war ein Anfang. Wenn wir uns erst zum nächsten Stammtisch wiedersehen, ist das zwar schade, aber völlig okay. Besser, als wenn ich ihn unter Druck setze und er gar nicht mehr kommen möchte.«

»Ja, gut«, murmelt Emil. »Ich hoffe trotzdem, dass er sich vorher schon bei dir meldet.«

Optimistisch, dass das zwischen Louis und mir keine einmalige Sache war, drücke ich Emils Hand. »Das wird schon, Kleiner. Wirst sehen.«

Leider meldet Louis sich in den folgenden Tagen nicht bei mir, zudem gehen meine Nachrichten nicht mal zu ihm durch. Ein Anruf am Mittwochabend offenbart mir, dass sein Handy aus ist. Da

ich mir langsam wirklich Sorgen mache, rufe ich am Donnerstag Derek an, der mir aber lediglich mitteilen kann, dass Louis die ganze Woche über pünktlich zur Arbeit erschienen ist. Seine private Adresse gibt er mir nicht, was einerseits löblich ist, mich aber andererseits total nervt.

Ich probiere es noch mal auf Louis' Handy, doch als wieder nur die Mailbox rangeht, muss ich mir eingestehen, dass er mich wohl blockiert hat. Meine Enttäuschung ist riesig, doch ich habe nicht lange Zeit darüber nachzudenken, als meine Schwester mit einer Hiobsbotschaft anruft.

»Hey, Andi. Komm bitte so schnell wie möglich ins Restaurant. Louis sitzt hier. Er ist in deinen Bulli eingebrochen.«

»Bist du dir sicher?«, frage ich, während ich in den Flur eile und in meine Jacke schlüpfe.

»Jimmy hat ihn beim Müllrausbringen auf frischer Tat ertappt.«

»Verdammt, ich bin sofort da.«

Lest weiter in...

Always a middle play

Roman von Jessica Martin

Dezember 2022

www.cursed-verlag.de